

# Wirtschaftswissenschaftliche Bücherei für Schule und Praxis

## Begründet von Handelsschul-Direktor Dipl.-Hdl. Friedrich Hutkap †

---

Verfasser:

**Dr. Eberhard Boller**, Dipl.-Hdl., Siegen

**Gernot B. Hartmann**, Dipl.-Hdl., Emmendingen

Fast alle in diesem Buch erwähnten Hard- und Softwarebezeichnungen sind eingetragene Warenzeichen.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

\* \* \* \* \*

3. Auflage 2016

© 2011 by MERKUR VERLAG RINTELN

Gesamtherstellung:

MERKUR VERLAG RINTELN Hutkap GmbH & Co. KG, 31735 Rinteln

E-Mail: [info@merkur-verlag.de](mailto:info@merkur-verlag.de)

[lehrer-service@merkur-verlag.de](mailto:lehrer-service@merkur-verlag.de)

Internet: [www.merkur-verlag.de](http://www.merkur-verlag.de)

Merkur-Nr. 0585-03-DS

# Kursthema: Die Strukturen und Prozesse einer Volkswirtschaft

## 1 Die Volkswirtschaftslehre und ihre Arbeitsweise

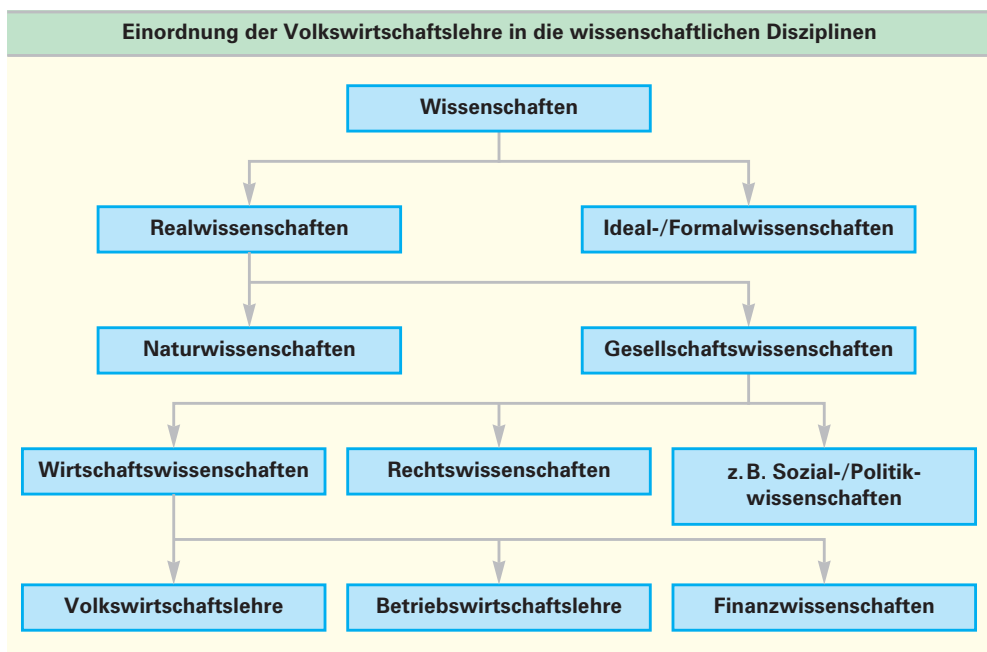
### 1.1 Einordnung von Betriebswirtschaftslehre (BWL) und Volkswirtschaftslehre (VWL)

Bei der Volkswirtschaftslehre handelt es sich um eine Disziplin, deren **Erkenntnisobjekt** die Wirtschaft ist, wobei sämtliche Überlegungen grundsätzlich auf dem „**Phänomen der Güterknappheit**“ basieren.

Unter dem Begriff „**Wirtschaften**“ versteht man ganz allgemein den Bereich menschlichen Handelns, der in **planvollen** Verfügungen über die **knappen** Mittel zur Erfüllung der menschlichen Bedürfnisse besteht.



Im Kern beschäftigt sich die Volkswirtschaftslehre damit, Phänomene und Probleme des gesellschaftlichen Wirtschaftsprozesses mithilfe **wissenschaftlicher** Methoden zu klären.



Auffällig ist, dass sich insbesondere im deutschen Sprachbereich eine Systematik der Wirtschaftswissenschaft herauskristallisiert hat, die eine strikte **Trennung** zwischen Volkswirtschaftslehre auf der einen und Betriebswirtschaftslehre auf der anderen Seite vornimmt.



Die Abgrenzung der beiden Disziplinen Volks- und Betriebswirtschaftslehre erfolgt im Wesentlichen über die **Betrachtungsperspektive** der wirtschaftlichen Probleme und Phänomene. Während bei der **Betriebswirtschaftslehre** der Schwerpunkt der Betrachtung auf der Sichtweise eines einzelnen Betriebes (**mikroökonomische** Betrachtung) liegt, der bestimmte Interessen verfolgt, untersucht die **Volkswirtschaftslehre** überwiegend **gesamtwirtschaftliche** Zusammenhänge (**makroökonomische** Betrachtung).

Bildlich gesprochen lässt sich der Unterschied beider Disziplinen wie folgt umschreiben: Betrachtet der **Betriebswirt** die wirtschaftlichen Geschehnisse, indem er von Einzelwirtschaften und ihren internen Abläufen ausgeht, quasi aus der **Froschperspektive**, so „schwebt“ der **Volkswirt** gewissermaßen einem Adler gleich über dem gesamtwirtschaftlichen Geschehen und beobachtet den Wirtschaftsprozess aus der **Vogelperspektive**.

Mit dem Begriff der Volkswirtschaft wird also insbesondere hervorgehoben, dass die Perspektive nicht auf Einzelwirtschaften beschränkt bleiben soll, sondern das Hauptaugenmerk vielmehr auf das **Zusammenspiel der Einzelwirtschaften** innerhalb einer **Gesamtwirtschaft** gelegt wird. Volkswirtschaftslehre im engeren Sinne beschränkt sich dabei auf die Betrachtung des Zusammenspiels von Einzelwirtschaften **innerhalb nationaler** Grenzen; Volkswirtschaftslehre **im weiteren Sinne** hingegen beschäftigt sich mit gesamtwirtschaftlichen Zusammenhängen **unabhängig von nationalen** Grenzen im Sinne einer Weltwirtschaft.

Wesentlich bedeutsamer als die historisch – vor allem durch das deutsche Universitätsystem – bedingte Unterscheidung von Betriebs- und Volkswirtschaftslehre ist die Unterteilung nach den **Grundproblemen** der Wirtschaftswissenschaft in Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik.

- Während sich die **Wirtschaftsgeschichte** im Kern mit der Frage „Was war?“ beschäftigt,
- versucht die **Wirtschaftstheorie** eine Antwort darauf zu finden „Was ist und weshalb ist es so?“.
- Die (Theorie der) **Wirtschaftspolitik** hingegen versucht darüber hinaus das Problem zu lösen „Was ist realisierbar und wie lassen sich bestimmte Ziele erreichen?“.

## 1.2 Methoden der Volkswirtschaftslehre

Bevor die wichtigsten Methoden der Volkswirtschaftslehre kurz umrissen werden, ist noch einmal deutlich hervorzuheben, dass die Methodik bzw. Vorgehensweise dieser Disziplin – wie der Wissenschaft überhaupt – nach herrschender Auffassung vor allem darauf gerichtet sein sollte, **geeignete** Aussagen abzuleiten, die unsere Kenntnisse verbessern. Des Weiteren sollten diese wissenschaftlichen Aussagen – und diese Besonderheit teilt die Volkswirtschaftslehre mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen – eine **zuverlässige** Basis für **Vorhersagen** bilden.

Zur Erfüllung dieser Ansprüche kann bei der Erkenntnisgewinnung weniger auf die in anderen wissenschaftlichen Disziplinen üblichen kontrollierten Laborversuche oder Experimente zurückgegriffen werden, sodass der Wirtschaftswissenschaftler zu untersuchende Zusammenhänge und mögliche kausale Gesetzmäßigkeiten in erster Linie **gedanklich** erfassen und durchdringen muss. Vor diesem Hintergrund kommt der **Beobachtung der Wirklichkeit** eine besondere Bedeutung zu. Dies geschieht vor allem durch

Aufzeichnungen des Wirtschaftsgeschehens in Form von **Statistiken** (z. B. durch das Statistische Bundesamt in Wiesbaden, die Bundesagentur für Arbeit, die Deutsche Bundesbank, die Europäische Zentralbank), die eine wesentliche Grundlage zur Überprüfung wirtschaftswissenschaftlicher Theorien (Hypothesen) darstellen.

Mit Blick auf die Komplexität des Wirtschaftsgeschehens ist es nahezu unmöglich, alle Facetten der Realität bei der Gewinnung von Erkenntnissen mit zu berücksichtigen. Somit vollzieht sich ökonomisches Denken – nicht nur im vorliegenden Lehrbuch, sondern typischerweise – in Form von Modellen, die lediglich einen Teil der komplexen Realität abbilden.

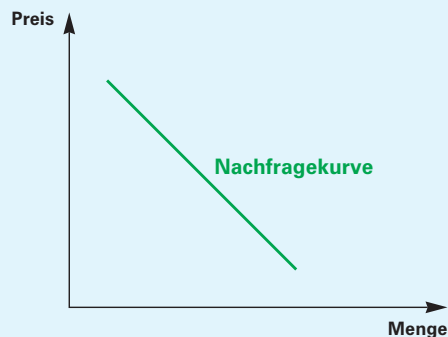
**Modelle** sind eine **gedankliche Hilfskonstruktion** zur **vereinfachten** Abbildung der Realität. Einfache Modelle abstrahieren die Wirklichkeit und werden anschließend dem **Prinzip der abnehmenden Abstraktion** folgend durch schrittweise Einführung zusätzlicher, realitätsnaher Annahmen nach und nach verbessert.



#### Beispiel:

Untersucht man in der Volkswirtschaftslehre den Verlauf der nachgefragten Menge, so beschränkt sich diese Betrachtung beispiels-

weise auf die Änderung der Nachfragemenge bei Variation des Preises des nachgefragten Gutes.



Dabei bleiben andere Faktoren, z.B. die Einkommensentwicklung, die Veränderung der Qualität des nachgefragten Produktes, die Bedeutung dieses Produktes innerhalb der Bedürfnishierarchie des Nachfragers oder gar die Preisentwicklung anderer Güter, zunächst außen vor. Erst nach und nach werden in das vereinfachte Ausgangsmodell auch diese Faktoren mit einbezogen, um komplexere Zusammen-

hänge zu veranschaulichen und gedanklich zu durchdringen.

Als weiteres typisches Beispiel für die Vorgehensweise nach dem Prinzip der abnehmenden Abstraktion kann der Übergang vom Modell des einfachen Wirtschaftskreislaufs zum erweiterten Wirtschaftskreislauf angeführt werden (vgl. Kapitel 5.1).

Ein wertvolles Hilfsmittel bei der Konstruktion von Modellen ist die sogenannte **Ceteris-paribus-Klausel** („unter sonst gleichen Bedingungen“), die es im Kern ermöglicht, den Einfluss einer Größe als **Ursache** (in vorgenanntem Beispiel die Preisänderung) auf eine andere Größe im Sinne einer **Wirkung** (in obigem Beispiel die nachgefragte Menge) isoliert unter Konstanz der übrigen Bedingungen zu untersuchen. So ermöglicht diese

Klausel beispielsweise eine Aussage darüber zu treffen, wie sich die nachgefragte Menge nach Gut X ändert, wenn der Preis für dieses Gut fällt und alle anderen Bedingungen (z.B. Qualität dieses Gutes, Einkommen der Haushalte, Preise anderer Güter) unverändert bleiben.

### Zusammenfassung

- Die Volkswirtschaftslehre ist eine Disziplin, deren **Erkenntnisobjekt** die Wirtschaft ist, wobei sämtliche Überlegungen grundsätzlich auf dem „**Phänomen der Güterknappheit**“ basieren.
- Der Kern der Volkswirtschaftslehre besteht darin, Phänomene und Probleme des gesellschaftlichen Wirtschaftsprozesses mithilfe **wissenschaftlicher** Methoden zu klären.
- Während bei der **Betriebswirtschaftslehre** der Schwerpunkt der Betrachtung auf der Sichtweise eines **einzelnen** Betriebes (**mikroökonomische** Betrachtung) liegt, der bestimmte Interessen verfolgt, untersucht die **Volkswirtschaftslehre** überwiegend **gesamtwirtschaftliche** Zusammenhänge (**makroökonomische** Betrachtung).
- Ökonomisches Denken vollzieht sich typischerweise in Form von **Modellen**, die lediglich einen Teil der komplexen Realität abbilden.
- **Modelle** sind eine **gedankliche Hilfskonstruktion** zur vereinfachten Abbildung der Realität.
- Einfache Modelle abstrahieren die Wirklichkeit und werden anschließend dem Prinzip der **abnehmenden Abstraktion** folgend durch schrittweise Einführung zusätzlicher, realitätsnaher Annahmen nach und nach verbessert.
- Ein wertvolles Hilfsmittel bei der Konstruktion von Modellen ist die sogenannte **Ceteris-paribus-Klausel**.

## 1.3 Arbeiten mit Modellen am Beispiel des einfachen Wirtschaftskreislaufs

### 1.3.1 Wirtschaftssubjekte Unternehmen, Haushalt und Staat

Jeder von uns kommt tagtäglich mit **wirtschaftlichen Sachverhalten** in Berührung. Ganz gleich ob wir in den unterschiedlichsten Geschäften lebensnotwendige oder weniger notwendige Waren kaufen, ob wir eine Kinokarte erwerben, mit dem Handy telefonieren, per Internet über entsprechende Portale entgeltlich Musik herunterladen oder ob wir eine Schule besuchen bzw. einen Ausbildungsplatz mit dem Ziel annehmen, später durch die Ausübung einer entsprechenden Arbeit Geld zu verdienen. Wir alle konsumieren tagtäglich vielfältige Produkte und Dienstleistungen, die andere Menschen bzw. Unternehmen oder staatliche Institutionen erzeugt haben und für uns bereithalten.

Wenn wir früher oder später einer Arbeit in einem Unternehmen oder einer staatlichen Einrichtung nachgehen, interessiert uns nicht nur, ob die Arbeit Spaß macht oder zumindest nicht als unangenehm empfunden wird und ob wir ein gutes Betriebsklima vorfinden, sondern auch die Höhe der Vergütung. Wenn wir das verdiente Geld schließlich ausgeben, werden wir uns zumeist die Frage stellen, ob die Preise der Güter und Dienstleistungen, die wir kaufen wollen, angemessen und für unser verfügbares Budget akzeptabel sind. Wir sind, ob wir wollen oder nicht, Glieder einer Gesellschaft und damit der Wirtschaft.

- Die **Wirtschaft** ist ein wichtiger Teil des sozialen Lebensbereichs, der im Kern die **Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen** zum Gegenstand hat.
- Die **Volkswirtschaft** ist die Summe aller Einrichtungen und sozialen Handlungen, die der Bedarfsdeckung – also der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen – innerhalb eines Staates dienen.



Mit dem Alltagswissen über wirtschaftliche Erscheinungen können wir nicht erklären, weshalb bestimmte ökonomische (wirtschaftliche) Sachverhalte so und nicht anders ablaufen. Dies ist vielmehr Aufgabe wissenschaftlicher Untersuchungen (Analysen). Bei der Erkenntnisgewinnung kann die Volkswirtschaftslehre dabei weniger auf die in anderen wissenschaftlichen Disziplinen üblichen kontrollierten Laborversuche oder Experimente zurückgreifen. Der Wirtschaftswissenschaftler muss vielmehr zu untersuchende Zusammenhänge und mögliche ursächliche Gesetzmäßigkeiten in erster Linie gedanklich durchdringen. Hierbei kommt der **Beobachtung der Wirklichkeit** eine besondere Bedeutung zu.

Wegen der Komplexität der Wirklichkeit beschränken sich die Beobachtungen oft auf Ausschnitte von Wirtschaftsprozessen. Dies wird im Folgenden am Beispiel des Zusammenspiels der **Wirtschaftssubjekte** Haushalte und Unternehmen am Modell des einfachen Wirtschaftskreislaufs gezeigt. Der Staat als Wirtschaftssubjekt bleibt bei diesem Modell zunächst außen vor, wird aber dann im erweiterten Wirtschaftskreislauf<sup>1</sup> mit in die Betrachtung eingeschlossen.

### 1.3.2 Grundzüge des Wirtschaftsprozesses

- Unter **Wirtschaftsprozess** versteht man den wiederkehrenden Ablauf von **Produktion und Konsum**.
- In einer **marktwirtschaftlichen** Wirtschaftsordnung werden die Wirtschaftsprozesse von den einzelnen **Marktteilnehmern** (Haushalte, Unternehmen, Staat) **dezentral** geplant. Die Planungen werden anschließend über den **Markt** in Form von **Angebot** und **Nachfrage** koordiniert.



Die Wirtschaftsprozesse und somit auch die wirtschaftlichen Einheiten wie z.B. Haushalte, Unternehmen und staatliche Institutionen lassen sich **mikroökonomisch** oder **makroökonomisch** betrachten.

#### (1) Begriffe Mikro- und Makroökonomie<sup>2</sup>

Eine **mikroökonomische Betrachtungsweise** liegt vor, wenn einzelne Wirtschaftseinheiten (z.B. ein Unternehmen) von „innen“ untersucht werden. Untersuchungsgegenstand sind betriebliche Prozesse wie z. B. Beschaffung, Forschung und Entwicklung,

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Kapitel 5.1.

<sup>2</sup> Mikro (griech.): klein. Makro (griech.): groß.

Fertigung und Absatz. Die Mikroökonomie sieht die wirtschaftlichen Abläufe in einem Unternehmen aus **einzelwirtschaftlicher (betriebswirtschaftlicher)** Perspektive<sup>1</sup>.

Bei der **makroökonomischen Betrachtungsweise** werden Gesamtgrößen (z.B. die Summe aller Banken, aller Handelsunternehmen) in die Analyse (Untersuchung) einbezogen. Darüber hinaus werden die Beziehungen der Unternehmen zu allen übrigen wirtschaftlichen Einheiten (z.B. zu den privaten Haushalten, zum Staat oder zum Ausland) unter Berücksichtigung wirtschaftlicher, sozialer, demografischer<sup>2</sup> und rechtlicher Gegebenheiten und Entwicklungen untersucht. Die Makroökonomie erforscht wirtschaftliche Vorgänge aus **gesamtwirtschaftlicher (volkswirtschaftlicher)** Sicht.

## (2) Mikroökonomische Betrachtungsweise

Jedes Unternehmen ist in ein Geflecht von rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen mit seiner Umwelt (z.B. seinen Lieferanten, seinen Kunden, seinen Geldgebern, dem Staat und dem Ausland) verbunden. Je besser die Beziehungen des Unternehmens zu seiner Umwelt gestaltet sind, desto reibungsloser verlaufen die betrieblichen Prozesse.

Um seine Hauptfunktion – die Leistungserstellung – erfüllen zu können, muss das Unternehmen **Produktionsfaktoren<sup>3</sup> (Leistungsfaktoren)** beschaffen und einsetzen. Die Produkte müssen abgesetzt werden, wobei der Erlös der Bezahlung der eingesetzten Produktionsfaktoren dient (Arbeitsentgelte einschließlich Sozialleistungen, Zinsen, Mieten, Pachten, Bezahlung der beschafften Stoffe, Energien, Betriebsmittel). Außerdem müssen die Eigenkapitalgeber eine angemessene Gewinnbeteiligung erhalten. Dem **Güterstrom** (Sachgüter und Dienstleistungen) „fließt“ also ein **Geldstrom** entgegen, der in der Geschäfts- und Betriebsbuchführung seinen Niederschlag findet.

Die Güter- und Geldströme werden von **Informationsströmen** überlagert, denn jeder wirtschaftliche, technische und personelle Vorgang löst eine Information (Nachricht, Mitteilung) aus.

Unter **Information** wird ein zweckorientiertes Wissen (ein „Informiertsein“) verstanden, das zur Erreichung eines bestimmten Ziels erforderlich ist. (In der Datenerfassung werden die Informationen als Daten bezeichnet.)

### Beispiel:

Die Unternehmensleitung hat u.a. auch aufgrund von Plandaten zu entscheiden. Solche Plandaten können sein: künftige Nachfrageent-

wicklung, künftige preispolitische Maßnahmen der Konkurrenz, voraussichtliche Lage am Arbeitsmarkt.

<sup>1</sup> Perspektive (lat.): Betrachtungsweise, Sichtweise.

<sup>2</sup> Demografie (griech.): Bevölkerungswissenschaft, Bevölkerungsstatistik.

<sup>3</sup> Faktor (lat.): Mitbewirker. **Produktionsfaktoren** (Leistungsfaktoren) wirken an der Leistungserstellung eines Unternehmens mit. Man unterscheidet menschliche, materielle und immaterielle Leistungsfaktoren. Zu den menschlichen Leistungsfaktoren gehören die ausführende und die leitende (dispositive) Arbeit. Materielle Leistungsfaktoren sind z.B. Ausgangsstoffe (Rohstoffe), Betriebsmittel und Gebäude. Zu den immateriellen Leistungsfaktoren gehören u.a. Patente und Lizenzen.

### (3) Makroökonomische Betrachtungsweise

Wie bereits angedeutet, befasst sich die Makroökonomie u. a. mit den Unternehmen unter den Bedingungen des wirtschaftlichen und sozialen Wandels, den Herausforderungen der sich ändernden rechtlichen Bedingungen und nicht zuletzt mit den Anforderungen, die die fortschreitende wirtschaftliche Globalisierung<sup>1</sup> mit sich bringt.

|                                |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
|--------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Wirtschaftlicher Wandel</b> | Hier geht es z.B. um die Probleme, die eine sich ändernde Konjunkturlage, der Wettbewerb, die Kosten- und die Preisentwicklung, die Konzentration, <sup>2</sup> die Beschäftigung und die Rolle des Staates (insbesondere seine Wirtschaftspolitik) mit sich bringen.                                                                                                                                                             |
| <b>Sozialer Wandel</b>         | In diesem Zusammenhang wird untersucht, wie ein Unternehmen auf Änderungen im Arbeitsrecht (Entwicklung der Arbeitsentgelte, Sozialabgaben, Urlaub, Arbeitszeit, Kündigungsschutz) optimal <sup>3</sup> reagieren sollte, um sich am Markt behaupten zu können. Zu untersuchen sind weiterhin die Fragen, die der demografische Wandel (in Deutschland also der Bevölkerungsrückgang aufgrund niedriger Geburtenzahlen) aufwirft. |
| <b>Technischer Fortschritt</b> | Mit dem technischen Fortschritt – man denke hier nur an die neuen Formen der Telekommunikation, Informatik, Informationstechnik, Medizintechnik, Biotechnologie, Gentechnologie <sup>4</sup> – verändern sich auch die Ansprüche an Bildung und Ausbildung in den Schulen und in den Unternehmen.                                                                                                                                 |

#### 1.3.3 Einfacher Wirtschaftskreislauf

Um den einfachen Wirtschaftskreislauf verstehen zu können, bedienen wir uns eines Modells. Ein Modell ist ein von der Wirklichkeit weitgehend losgelöstes Denkschema, dessen Ergebnisse nur unter den von vornherein festgelegten Voraussetzungen gültig sind. Diese Voraussetzungen – auch **Prämissen** genannt – sind notwendig, weil nur so eindeutige Aussagen gemacht werden können. Die Modelle haben die Aufgabe, wesentliche Eigenschaften einer Erscheinung verständlich und deutlich sichtbar zu machen. So bedient sich z. B. der Architekt des Modells, wenn er zeigen will, wie das von ihm geplante Gebäude im Wesentlichen aussehen soll. Der Physiker zeigt am Atommodell den prinzipiellen Aufbau eines Atoms, obwohl ein Atom natürlich nicht so aussieht wie das aus Kugeln aufgebaute Modell.

1 Globus (lat.): Erde. Globalisierung: erdweite Ausdehnung, Verflechtung. Näheres zum Thema Globalisierung siehe Kapitel 2 des Kursthemas: Von der Volkswirtschaft zur Weltwirtschaft.

2 Konzentration (lat.): Zusammenballung, Machtzusammenballung.

3 Optimal (lat.): bestmöglich.

4 **Nanotechnologie** beschäftigt sich mit der Forschung und Konstruktion in sehr kleinen Strukturen. Ein Nanometer entspricht einem millionstel Millimeter. Nano (griech.: Zwerg) umfasst Forschungsgebiete aus der belebten und unbelebten Natur. Anwendungen entstehen in der Energietechnik (Brennstoff- und Solarzellen), in der Umwelttechnik (Materialkreisläufe und Entsorgung) oder in der Informationstechnik (neue Speicher und Prozessoren), aber auch im Gesundheitsbereich. Nanotechnologie ist ein Oberbegriff für unterschiedlichste Arten der Analyse und Bearbeitung von Materialien, denen eines gemeinsam ist: Ihre Größendimension beträgt ein bis einhundert Nanometer.

Die Nanotechnologie erarbeitet z.B. die Grundlagen für immer kleinere Datenspeicher mit immer größerer Speicherkapazität für hochwirksame Filter zur Abwasseraufbereitung, für photovoltaische Fenster, für Werkstoffe, aus denen sich in der Automobilindustrie ultraleichte Motoren und Karosserieteile fertigen lassen, oder für künstliche Gelenke, die durch organische Nanooberflächen für den menschlichen Körper verträglicher sind.

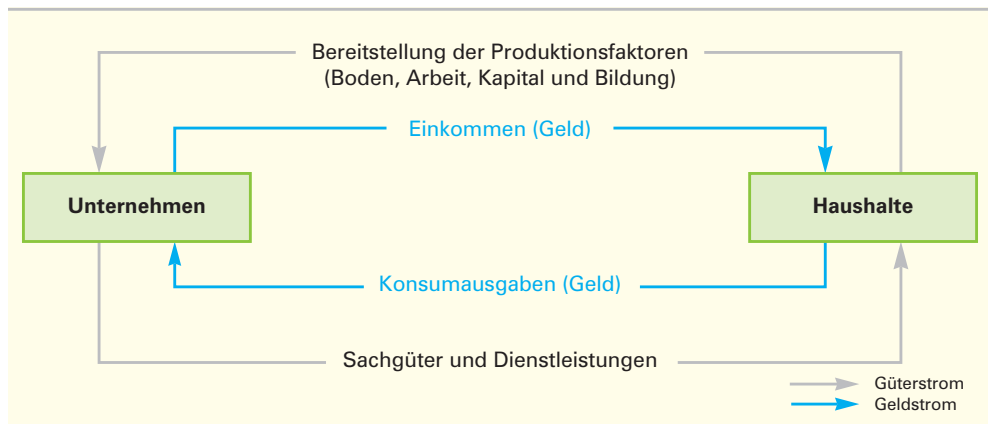
## (1) Voraussetzungen zum Modell „einfacher Wirtschaftskreislauf“

Für unser einführendes Modell legen wir folgende **Voraussetzungen (Prämissen)** fest:

- Es gibt noch **keinen Staat**.
- Es gibt **keine Außenhandelsbeziehungen (geschlossene Volkswirtschaft)**.
- Sämtliche Unternehmen fassen wir zum **Sektor<sup>1</sup> „Unternehmen“** zusammen.
- Sämtliche privaten Haushalte fassen wir zum **Sektor „private Haushalte“** zusammen.

## (2) Beschreibung des Modells „einfacher Wirtschaftskreislauf“

Das Zusammenwirken der **Wirtschaftssubjekte** „Private Haushalte“ und „Unternehmen“ lässt sich wie folgt darstellen:



### Erläuterungen:

#### ■ Güterkreislauf

Die privaten Haushalte stellen dem Unternehmen die Produktionsfaktoren<sup>2</sup> Boden, Arbeit, Kapital und Bildung zur Verfügung. Im Produktionsprozess kombinieren die Unternehmen die Produktionsfaktoren und stellen auf diese Weise Güter her, die sie wiederum an die Haushalte verkaufen. Der Güterkreislauf umfasst somit die Faktorleistungen der Haushalte und die Güterbereitstellung durch die Unternehmen.

#### ■ Geldkreislauf

Für die Faktorleistungen erhalten die Haushalte als Gegenleistung von den Unternehmen Einkommen (Lohn, Gehalt, Pacht/Miete, Zinsen, Gewinne). Die Einkommen der Haushalte sind die Kosten der Unternehmen. Die produzierten Güter werden an die Haushalte verkauft. Mit den Verkaufserlösen bestreiten die Unternehmen dann die Kosten für die Produktionsfaktoren. Dem Güterstrom fließt somit ein gleich großer Geldstrom entgegen.

<sup>1</sup> Sektor: Ausschnitt; hier: die Zusammenfassung gleichartiger wirtschaftlicher Einheiten, also von Wirtschaftssubjekten.

<sup>2</sup> Volkswirtschaftliche Produktionsfaktoren sind Grundelemente, die bei der Produktion mitwirken.

### 1.3.4 Kritik am Modell des Wirtschaftskreislaufs

In dem Modell wird unterstellt, dass sich die realen und monetären Ströme entsprechen. Dies gilt allerdings nur dann, wenn die Haushalte ihr **gesamtes** Einkommen ( $Y$ : yield) konsumieren. In der Realität haben die Haushalte bezüglich der **Verwendung** ihres Einkommens **zwei** Möglichkeiten: **Konsum** ( $C$ : consumption) oder Konsumverzicht in Form von **Sparen** ( $S$ : save). Konsumverzicht bedeutet zunächst einmal, dass verfügbare Einkommensanteile nicht für Konsum verwendet werden. Bezüglich der Einkommensverwendung privater Haushalte gilt also:

$$Y = C + S \text{ (Einkommensverwendungsgleichung).}$$

Durch den geringeren Konsum der Haushalte werden Produktionskapazitäten nicht in Anspruch genommen, die nunmehr statt für die Herstellung von Konsumgütern für die Produktion von **Produktionsgütern** genutzt werden können. Das so **gebildete Sachkapital** steht den Unternehmen im Rahmen des Produktionsprozesses **langfristig** zur Verfügung ( $I$ : Investition). Hierdurch erhöhen sich die volkswirtschaftlichen Produktionskapazitäten, was letztlich mit einem **Anstieg des „volkswirtschaftlichen Vermögens“** gleichzusetzen ist. Unternehmen können also entweder Konsum- oder Produktionsgüter herstellen. Für die Entstehung von Einkommen gilt also:

$$Y = C + I \text{ (Einkommensentstehungsgleichung).}$$

Da sich beide Wertströme in ihrer Größe entsprechen, kann man sie gleichsetzen und nach mathematischen Grundregeln wie folgt umformen:

$$\begin{aligned} C + I &= C + S \\ I &= S \end{aligned}$$

In dem Modell des einfachen Wirtschaftskreislaufs fehlt also dieser Prozess des **Vermögenszuwachses** (Geldvermögen bei den Haushalten, Realvermögen bei den Unternehmen) innerhalb einer Volkswirtschaft.

#### Zusammenfassung

- Die **Wirtschaft** ist ein wichtiger Teil des sozialen Lebensbereichs, der im Kern die **Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen** zum Gegenstand hat.
- Die **Volkswirtschaft** ist die Summe aller Einrichtungen und sozialen Handlungen, die der Bedarfsdeckung innerhalb eines Staates dienen.
- Unter **Wirtschaftsprozess** versteht man den **wiederkehrenden** Ablauf von **Produktion und Konsum**.
- In der **Wirtschaftslehre** unterscheidet man zwischen **einzelwirtschaftlicher** (mikroökonomischer) und **gesamtwirtschaftlicher** (makroökonomischer) **Betrachtungsweise**.

## ■ Das Unternehmen aus ...

| ... mikroökonomischer Sicht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      | ... makroökonomischer Sicht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Untersuchungsgegenstände:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Leistungserstellung (z. B. Antikörpertechnologie, Bioinformatik, Gentest-Entwicklung)</li> <li>■ Beschaffung (z. B. Material, Geräte, Laboreinrichtungen, Personalbeschaffung)</li> <li>■ Finanzierung (Eigenkapital, Fremdkapital)</li> <li>■ Absatz (z. B. Marketing, Lagerung, Transport)</li> <li>■ Rechnungswesen (Betriebsbuchführung, Geschäftsbuchführung, Statistik, Steuerwesen)</li> <li>■ Unternehmensführung (z. B. Organisation, Führungsstil, Mitbestimmung)</li> </ul> | <p>Untersuchungsgegenstände:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wirtschaftlicher Wandel (z. B. Konjunktur, Preisentwicklung, Entwicklung der Arbeitsentgelte, der Konkurrenz, des Außenhandels)</li> <li>■ Sozialer Wandel (z. B. Bevölkerungsentwicklung, Zu- und Abwanderung, Ausbildung der Arbeitskräfte, Entwicklung des Altersaufbaus der Bevölkerung)</li> <li>■ Wirtschaftspolitik (z. B. Konjunktur- und Wachstumspolitik, Struktur, Gesundheits-, Bildungs-, Sozial-, Steuer- und Umweltschutzpolitik)</li> <li>■ Technischer Fortschritt</li> <li>■ Rechtliche Rahmenbedingungen (z. B. Gesellschaftsrecht, Arbeitsrecht, Datenschutz, Tarifvertragsrecht)</li> </ul> |

- Der **einfache Wirtschaftskreislauf** vollzieht sich zwischen den Sektoren Unternehmen und private Haushalte.
- Die **privaten Haushalte** stellen den Unternehmen Produktionsfaktoren (vor allem Arbeit) zur Verfügung. Sie erhalten hierfür **Einkommen** (z. B. Löhne, Gewinne, Mieten, Pachten).
- Die **Unternehmen** stellen den privaten Haushalten Konsumgüter zur Verfügung. Sie erhalten hierfür **Geldmittel (Umsatzerlöse)**.
- Den **Güterströmen** stehen **Geldströme** gegenüber.

## Übungsaufgabe

1. Unterscheiden Sie zwischen einzelwirtschaftlicher und gesamtwirtschaftlicher Betrachtungsweise!
2. Stellen Sie fest, ob nachfolgende Themengebiete vorwiegend mikroökonomische oder makroökonomische Tatbestände betreffen:
  - 2.1 Rechtsformen der Unternehmung
  - 2.2 Preisbildung
  - 2.3 Globalisierung der Märkte
  - 2.4 Möglichkeiten der Kreditbeschaffung
  - 2.5 Aufgaben der Buchführung
  - 2.6 Kalkulation
  - 2.7 Wirtschaftsordnung der Bundesrepublik Deutschland
  - 2.8 Konjunkturentwicklung
  - 2.9 Unternehmensorganisation

- 2.10 Träger der Wirtschaftspolitik
- 2.11 Grundlagen der Mitarbeiterführung
- 2.12 Führungsstile

3. Übertragen Sie das Schaubild eines einfachen Wirtschaftskreislaufes in Ihr Hausheft!



**Aufgaben:**

- 3.1 Beschriften Sie die Pfeile im Schaubild!
  - 3.2 Wie verhalten sich der Güter- und Geldkreislauf zueinander?
  - 3.3 Sind die beiden Kreisläufe wertmäßig gleich groß? Begründen Sie Ihre Entscheidung!
  - 3.4 Welche Annahme wird über die Konsumausgaben der Haushalte in diesem Modell gemacht?
4. Der einfache Wirtschaftskreislauf bildet das Zusammenwirken der Sektoren Haushalte und Unternehmen ab. Welche der folgenden Aussagen zum einfachen Wirtschaftskreislauf ist falsch? Sind alle Aussagen richtig, tragen Sie bitte eine (9) ein!

Falls Ihnen das Buch nur leihweise überlassen wurde, schreiben Sie die Lösungen bitte in Ihr Hausheft!

- (1) Die privaten Haushalte stellen den Unternehmen ihre Arbeitskraft oder auch Boden zur Verfügung. ☐
- (2) Für die geleistete Arbeit und die den Unternehmen zur Verfügung gestellten sonstigen Produktionsfaktoren erhalten die privaten Haushalte Einkommen in Form von Löhnen, Gehältern, Gewinnen, Mieten, Zinsen oder Pachten. ☐
- (3) Dem realen Strom bzw. Güterstrom steht ein monetärer Strom gegenüber. Geld- und Güterstrom laufen in die gleiche Richtung. ☐
- (4) Der Markt, auf dem Konsumgüter angeboten und nachgefragt werden, heißt Konsumgütermarkt. ☐
- (5) Der in Geld gemessene Wert der an die privaten Haushalte verkauften Güter stellt für die Unternehmen Verkaufserlöse dar. ☐
- (6) Bei dem einfachen Wirtschaftskreislauf gibt es keinen Staat und auch keine Außenhandelsbeziehungen. ☐

## 2 Das Problem der Knappheit: Ursachen und Lösungen

### 2.1 Entstehung von Nachfrage

#### 2.1.1 Bedürfnisvielfalt

##### 2.1.1.1 Begriff und Arten der Bedürfnisse

#### (1) Begriff Bedürfnisse



Unter **Bedürfnissen** versteht man Mangelempfindungen der Menschen, die diese zu beheben bestrebt sind. Die Bedürfnisse sind die Antriebe (Motive) für das wirtschaftliche Handeln der Menschen.

Im Zusammenhang mit den Bedürfnissen unterstellt die Wirtschaftswissenschaft, dass die Bedürfnisse der Menschen **unersättlich** sind, sie also fortwährend bestrebt sind, einen **immer höheren Versorgungsgrad** zu erreichen.

#### (2) Gliederung der Bedürfnisse

##### ■ Gliederung der Bedürfnisse nach der Dringlichkeit

| Bedürfnis                  | Erläuterungen                                                                                                                                                                            | Beispiele                                                                                       |
|----------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Existenzbedürfnisse</b> | Sie sind körperliche Bedürfnisse. Sie müssen befriedigt werden: Ihre Befriedigung ist lebensnotwendig.                                                                                   | Hunger, Durst; das Bedürfnis, sich vor Kälte schützen zu wollen.                                |
| <b>Kulturbedürfnisse</b>   | Sie entstehen mit zunehmender kultureller, also auch technischer, wirtschaftlicher oder künstlerischer Entwicklung, weil die Ansprüche, die der Einzelne an das Leben stellt, wachsen.   | Sich modisch kleiden wollen; der Wunsch nach einer Ferienreise; ein eigenes Auto fahren wollen. |
| <b>Luxusbedürfnisse</b>    | Von Luxusbedürfnissen spricht man, wenn sich die Bedürfnisse auf Sachgüter oder Dienstleistungen richten, die sich in einer bestimmten Gesellschaft nur wenige Begüterte leisten können. | Modellkleider, eine Villa mit Swimmingpool und/oder eine Segeljacht besitzen wollen.            |

Eine genaue Abgrenzung zwischen Kultur- und Luxusbedürfnissen ist nicht möglich. Gemeinsam ist ihnen, dass ihre Befriedigung **nicht** unbedingt lebensnotwendig ist.

## ■ Gliederung der Bedürfnisse nach dem Bedürfnisträger

| Bedürfnis                                | Erläuterungen                                                                                                                                   | Beispiele                                                                                                                                                                                             |
|------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Individualbedürfnisse<sup>1</sup></b> | Sie richten sich auf Güter, die der Einzelne für sich allein (bzw. innerhalb seiner Familie, d. h. seines privaten Haushalts) konsumieren kann. | Die Wünsche, Pizza zu essen, Getränke zu sich zu nehmen, ein eigenes Auto zu besitzen.                                                                                                                |
| <b>Kollektivbedürfnisse<sup>2</sup></b>  | Sie werden mit Gütern befriedigt, die allen Mitgliedern der Gesellschaft zur Nutzung zur Verfügung stehen sollten.                              | Wünsche, auf einer Landstraße Motorrad zu fahren, ein öffentliches Verkehrsmittel zu benutzen, seine Kinder in eine öffentliche Schule zu schicken; das Bedürfnis, in einer sauberen Umwelt zu leben. |

Mit zunehmender Industrialisierung ist zu beobachten, dass die Kollektivbedürfnisse anwachsen. Die Ansprüche an den Staat werden immer umfangreicher (z.B. Forderungen nach besseren Schulen, mehr Universitäten, mehr Umweltschutz, bessere Straßen).

## ■ Gliederung der Bedürfnisse nach der Bewusstheit der Bedürfnisse

| Bedürfnis                              | Erläuterungen                                                                                                                                                                                                                                                                                                      | Beispiele                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
|----------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Offene Bedürfnisse</b>              | Bei offenen Bedürfnissen handelt es sich um solche Mangelempfindungen, die dem Einzelnen bewusst sind.                                                                                                                                                                                                             | Im Anschluss an eine Doppelstunde Sport verspürt ein Schüler den Wunsch, ein Getränk zu sich zu nehmen, um den Durst zu löschen.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| <b>Latente<sup>3</sup> Bedürfnisse</b> | Sie sind beim Einzelnen unterschwellig vorhanden und müssen erst noch durch die Umwelt geweckt werden. Die Bewusstwerdung dieser im Unterbewusstsein bereits existenten Wünsche wird durch einen „äußeren Reiz“ ausgelöst.                                                                                         | So hat gewiss jeder schon einmal die Erfahrung gemacht, dass er bei einem Bummel durch die Stadt – angelockt von einer Schaufensterauslage oder einem herrlichen Essensduft – etwas gekauft hat, was bis zu diesem Zeitpunkt nicht auf seiner „Einkaufsliste“ stand.                                                                                                                                                                                                  |
| <b>Manipulierte Bedürfnisse</b>        | Bei manipulierten Bedürfnissen handelt es sich um ein Mangelempfinden, das gezielt von Werbung, Politik, Medien oder anderen Manipulatoren erzeugt wird. Dabei spricht insbesondere die Werbung nicht nur (latent) vorhandene Bedürfnisse an, sie erzeugt vielmehr bei den Zielgruppen auch neuartige Bedürfnisse. | Das Image der aktuellen Pop- und Rock-Stars und die damit verbundene Art, sich zu schminken oder zu kleiden, wird regelmäßig von gewissen Medien zur Mode stilisiert und infolge millionenfach verkauft. Zudem wird häufig beim Kauf eines Produktes eine Elitezugehörigkeit suggeriert oder ein Produkt mit Sexualität verknüpft, um es auf diese Weise attraktiv zu machen („sex sells“).<br>Weitere Beispiele sind Modetrends bei Frisuren, Schönheitsoperationen. |

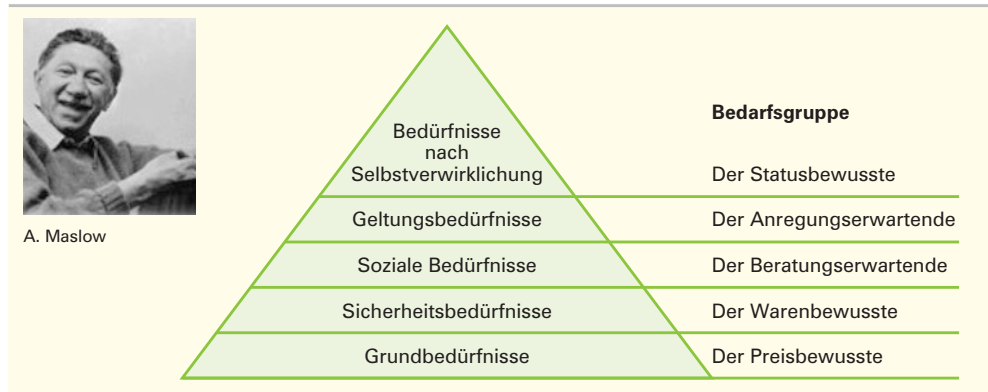
1 Individualbedürfnis: Bedürfnisse des Einzelnen (von Individuum: Einzelwesen).

2 Kollektiv: Gesamtheit, Gemeinschaft.

3 Latent: versteckt.

## ■ Bedürfnispyramide nach Maslow

Der Mensch wird, wenn er vernünftig (rational) handelt, zunächst die Bedürfnisse zu befriedigen suchen, die ihm am dringlichsten erscheinen. Der amerikanische Psychologe Abraham Maslow hat deshalb das Konzept einer Bedürfnispyramide entwickelt. Nach Maslow wird der Wunsch zur Befriedigung der Bedürfnisse einer höheren Pyramidenstufe erst dann erreicht, wenn die Bedürfnisse der Vorstufe weitestgehend befriedigt sind.



### Beispiel:

Ein Schüler kauft einen Pullover und erfüllt damit ein **Grundbedürfnis**, weil er nicht frieren möchte. Fordert er bewusst eine gute Faserqualität, so erreicht er damit das **Sicherheitsbedürfnis**. Mit der Auswahl von Farbe und Design befriedigt er das **soziale Bedürfnis** und zum Teil das Geltungsbedürfnis. Beim Einkauf erwartet er Beratung und Anregung zum Kom-

binieren mit Hemd, Krawatte, Tuch und befriedigt damit sein **Geltungsbedürfnis**. Indem er eine besondere Marke kauft (der Pullover trägt das Zeichen einer Premiummarke) in der Absicht, einen Lebensstil zu erreichen, wird ein Statuskauf vorgenommen. So trägt der Pullover durch die Selbststilisierung zur **Selbstverwirklichung** bei.

### 2.1.1.2 Bedarf

Da die Bedürfnisse der Menschen unbegrenzt sind, können sie mit Blick auf die nur **begrenzt** vorhandenen (finanziellen) **Mittel** nicht alle befriedigt werden. Der **Teil** der Bedürfnisse, der sich von dem **verfügbaren** Taschengeld oder Einkommen bzw. den Ersparnissen realisieren lässt, wird als Bedarf bezeichnet.

#### Beispiel:

Der 17-jährige Philipp, der sein monatliches Taschengeld schon aufgebraucht hat, würde sich gerne den neuesten Harry-Potter-Film im Kino ansehen. Leider bleibt dieser Wunsch zunächst ein Bedürfnis. Erst wenn er zu Beginn des neuen Monats von seinen Eltern seine 50,00 EUR Taschengeld erhält, könnte er sich den Film im Kino anschauen. Das Bedürfnis wird erst dann zum konkreten Bedarf.

Die mit Kaufkraft versehenen Bedürfnisse bezeichnet man als **Bedarf**.

### 2.1.1.3 Nachfrage

Die **Nachfrage** ist der Teil des Bedarfs, der **tatsächlich** am Markt an Gütern und Dienstleistungen **nachgefragt** wird.



Der Bedarf muss **nicht** in vollem Umfang mit der am Markt tatsächlich nachgefragten Gütermenge übereinstimmen, da unterschiedliche Gründe dazu führen können, dass Güter, die in den Bedarfskreis des Einzelnen fallen, letztlich nicht nachgefragt werden.

Die Nachfrage des Einzelnen basiert also auf dessen Bedürfnissen. Dabei ist die konkrete Nachfrage von verschiedenen Kriterien abhängig, wie beispielsweise den Preisen der Güter, der Konsumsumme und Bedürfnisstruktur des Nachfragenden.<sup>1</sup>

Welchen **Aufwand** die Unternehmen in der heutigen Zeit betreiben, um die Bedürfnisse des Einzelnen zu beeinflussen und somit seine **Nachfrage** bzw. konkrete Kaufentscheidung zu **lenken**, verdeutlicht nachfolgender Artikel.

#### Warenästhetik am Beispiel von Duschgel

[...] Wer einen Drogeriemarkt betritt, um ein Duschgel zu kaufen, steht vor Regalen, auf denen die Angebote Dutzender von Markenartikeln mit meist mehreren Produktlinien und zahlreichen Varianten versammelt sind. Unterschieden wird zwischen Produkten für Männer, Frauen, Kinder und Senioren; es gibt edel aufgemachte und simpel verpackte Duschgels, einige für den Abend oder das Wochenende, andere für morgens und wochentags; wählen kann man ferner zwischen sportlichen, esoterischen, gesundheitsbewussten, stimulierenden und beruhigenden Artikeln.

[...] Fühlen sich deren Besitzer nach einem anstrengenden Arbeitstag frustriert und gestresst, so greifen sie vielleicht zu einem Mittel, dessen Name einen „Beruhigenden Abend“ verheißt; sind sie an einem anderen Tag noch abenteuerlustig und wollen sich statt auf dem Sofa lieber in der Disco vom Arbeitstrott erholen, dann stimmen sie sich darauf mit einem Duschgel ein, das vielleicht den Namen „Energy Risk“ trägt.

Doch der Name allein führt noch nicht zur Öffnung eines Fiktionsraumes. Vielmehr bedarf es einer raffinierten Inszenierung. Ähnlich wie ein Romantext soll das Produktdesign einen inneren Film in Gang setzen: Es gilt, dem Konsumenten ein ihm sympathisches Rollenangebot zu machen oder ihn zumindest ein wenig aus seinem Alltagsleben heraus-

zuholen. Wie das durch eine Kombination verschiedener Sinnesreize gelingen kann, sei am Beispiel des Duschgels „Beruhigender Abend“ [...] erläutert:

Im Unterschied zu vielen anderen Duschgels ist der Name hier auf Deutsch aufgedruckt [...]. Allein, dass sie in der Muttersprache angesprochen werden, wirkt für viele Menschen schon beruhigend, enthält doch das sonst dominierende Englisch einen Beiklang von Business oder Outdoor-Abenteuer. Ein klassisch ruhiger Schriftzug – ohne dynamisierende Kursivierung – verheißt dagegen Stabilität.

Noch wichtiger ist aber, dass sich weiße Schrift von einem dunkelblauen Hintergrund abhebt: Mit keiner anderen Farbe wird so stark Entspannung, Erholung und Vertrauen assoziiert; man kann an die „blaue Stunde“ nach Arbeitsschluss, aber auch an Schlaf- und Beruhigungsmittel denken, deren Verpackungen häufig blau sind.

Die Form des Produktkörpers verstärkt das Empfinden von Beruhigung und Einkehr zusätzlich. Seine Symmetrie, keineswegs selbstverständlich bei Duschgels, wirkt stabil und harmonisch, die Wölbung der eher flachen Flasche macht einen geschmeidigen Eindruck.

1 Vgl. hierzu ausführlicher Kapitel 2.2.1 zum Kursthema: Das Entscheidungsverhalten der Wirtschaftssubjekte am Markt.

Doch geht es nicht nur um visuelle Reize. Wer sich für ein Duschgel interessiert, will vor einer Kaufentscheidung vielleicht auch wissen, wie dieses duftet. Wird aus diesem Grund die Verschlusskappe geöffnet, ist jedoch – noch bevor ein olfaktorischer Reiz wahrnehmbar ist – das Ohr angesprochen. Zwar achten viele nicht bewusst auf das Sound-Design, es wirkt aber unterschwellig. In diesem Fall assoziiert man mit dem Ton, den das Öffnen des Verschlusses auslöst, ein erleichtertes Seufzen. Damit wird suggeriert, dass in dem Moment, in dem man das Duschgel benutzt, die Entspannung einsetzt: Es ist, als dürfe man befreit ausatmen.

Das Gel selbst riecht dezent, ist nicht stark parfümiert, und wer mag, kann den auf der Packung angekündigten „Sandelholzduft“ erahnen, der ein Flair von Wärme verheißt. Neben dem Geruch ist schließlich die Substanz des Gels bedeutsam. Es fließt milchig weiß und cremig wie Sahne aus der Flasche. Das wird als Verwöhnung empfunden. Das Weiß verheißt nicht nur Reinheit, sondern erinnert gar an Muttermilch. „Beruhigender Abend“

suggeriert also, man dürfe zu den eigenen Ursprüngen zurückkehren, in eine warme Welt ohne Entfremdung, in ein behütetes Zuhause.

[...] Das Duschgel wird somit als eine Art Psychotherapie verstanden: Es soll dabei helfen, den Alltagsfrust hinter sich zu lassen und sich zu regenerieren. [...] Es erzeugt eine Stimmung, es überhöht den Alltag, es stiftet Bedeutungen und damit auch Sinn.

[...] Kann man Konsumgüter also einerseits zur Ausprägung oder Umgestaltung der eigenen Identität nutzen – dies ist die Idee „warenästhetischer Erziehung“! –, so konsumiert man andererseits häufig nur mit Rücksicht auf einzelne Stimmungen, die man intensiver erleben oder denen man entgegen will. [...] Mittlerweile ist die Choreographie der Emotionen zum alltäglichen Programm geworden, das selbst schon beim Kauf einer Zahnbürste, eines Joghurts oder eben eines Duschgels stattfindet. Mehr als je zuvor modellieren nahezu alle Gebrauchsgüter die jeweilige Lebenswelt. [...]

Quelle: Informationen zur politischen Bildung Nr. 308.

## 2.2 Bedürfnisse und Güter

### 2.2.1 Begriff Güter

**Bedürfnisse** wollen befriedigt werden. Wer Hunger hat, braucht Nahrung. Wer Durst hat, braucht Getränke, um seinen Durst zu stillen. Wer friert, braucht Kleidung. Wer Neues wissen will, braucht Informationen (z.B. eine Zeitung, das Internet). Und wer krank ist, braucht eine ärztliche Beratung. Der Gebrauch oder Verbrauch aller Sachen und Dienstleistungen, die der Bedürfnisbefriedigung dienen, erhöhen das Wohlbefinden des Menschen. Man sagt, dass die Bedürfnisbefriedigung „Nutzen“ stiftet.



Die Mittel, die dem Menschen Nutzen stiften, heißen **Güter**.

## 2.2.2 Arten der Güter

### (1) Freie Güter und wirtschaftliche Güter

#### ■ Freie Güter

Die freien Güter, d.h. solche, die in unbeschränktem Maße zur Verfügung stehen (z.B. Luft, Sonnenstrahlen, Meerwasser), können von jedem Menschen nach Belieben in Anspruch genommen werden. Sie sind nicht Gegenstand des Wirtschaftens. Allerdings ist zu bemerken, dass sich die Zahl der freien Güter durch den Raubbau an der Natur (Vernichtung der Tierwelt, Verschmutzung der Binnengewässer, der Meere und der Luft) immer mehr verringert. Die ehemals freien Güter werden zu wirtschaftlichen Gütern und es gilt, sie mit Verstand (rational) zu verwalten und zu verteilen.

#### ■ Wirtschaftliche Güter

Diese Güter stehen nur beschränkt zur Verfügung, d.h., sie sind **knapp**. Da ihre Gewinnung bzw. Herstellung Kosten verursacht, werden sie gegen Entgelt am Markt angeboten und erzielen einen Preis. Zu den wirtschaftlichen Gütern zählen die **Sachgüter**<sup>1</sup> (z.B. Lebensmittel, Kleidung, Fahrzeug), die **Dienstleistungen**<sup>2</sup> (z.B. Beratung durch einen Rechtsanwalt, Unterricht, Durchführung eines Dauerauftrags durch die Bank) oder **Rechte**<sup>2</sup> (z.B. Planung, Firmenwert, Gebrauchsmuster).

#### Beispiel:

Zwischen den Begriffen **Knappheit** und **Seltenheit** besteht ein Unterschied. Malt der Sonntagsmaler Fröhlich z.B. ein Bild, so besteht dieses Bild nur ein Mal auf der Welt. Das Bild ist „selten“. Will indessen kein Mensch dieses Bild haben, geschweige denn kaufen, ist das Bild nicht knapp. Knappheit liegt nur vor, wenn die Bedürfnisse nach bestimmten Gütern größer sind als die Zahl dieser verfügbaren Güter.

### (2) Konsumgüter und Produktionsgüter

| Güterart         | Erläuterungen                                                                                                                                                                                                                    | Beispiele                                                                                                                                                         |
|------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Konsumgüter      | Güter, die der unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung dienen, nennt man Konsumgüter (konsumieren: verzehren). Man spricht deshalb auch von <b>Gegenwartsgütern</b> .                                                                | <ul style="list-style-type: none"><li>■ Laptop</li><li>■ Smartphone</li><li>■ Motorroller</li><li>■ Pizza</li></ul>                                               |
| Produktionsgüter | Güter, die zur Herstellung (Produktion) von Wirtschaftsgütern benötigt werden, heißen Produktionsgüter. Weil die Produktionsgüter letztlich der Erzeugung von Konsumgütern dienen sollen, heißen sie auch <b>Zukunftsgüter</b> . | <ul style="list-style-type: none"><li>■ Rohstoffe</li><li>■ Fabrikgebäude</li><li>■ maschinelle Anlagen</li><li>■ Transportanlagen</li><li>■ Werkzeuge.</li></ul> |

<sup>1</sup> Sachgüter stellen **materielle Güter** dar.

<sup>2</sup> Dienstleistungen und Rechte stellen **immaterielle Güter** dar.

### (3) Private und öffentliche Güter

#### ■ Gliederungskriterien Rivalität und Ausschlussprinzip

Die wirtschaftlichen Güter lassen sich nach deren Eigenschaften in Bezug auf Rivalität und Ausschließbarkeit unterteilen.

|                          |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|--------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Rivalitätsprinzip</b> | Kann ein Gut stets von nur einem Konsumenten oder Produzenten genutzt werden, so herrscht Rivalität in Bezug auf die Nutzung des Gutes. Ist ein Gut hingegen nur kollektiv nutzbar, so spricht man von fehlender Rivalität im Konsum.                                                                                                                                                                                            |
| <b>Ausschlussprinzip</b> | Während bei einem Teil der Güter alle von der Inanspruchnahme ausgeschlossen werden, die nicht den geforderten Preis zu zahlen bereit sind, wird die Nutzung bei dem anderen Teil der Güter nicht von der Zahlung eines Entgelts abhängig gemacht, da dies entweder technisch nicht möglich ist (z.B. Straßenbeleuchtung, Leuchtturm, äußere Sicherheit) oder nicht zweckmäßig erscheint (z.B. Schulbildung, innere Sicherheit). |

Auf der Basis dieser Eigenschaften lassen sich die wirtschaftlichen Güter – wie nachfolgende Übersicht verdeutlicht – in vier Gruppen unterteilen.

|                           |      | Rivalitätsprinzip möglich                                                                                                                                                                                       |                                                                                                                                                                                                        |
|---------------------------|------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|                           |      | Ja                                                                                                                                                                                                              | Nein                                                                                                                                                                                                   |
| Ausschlussprinzip möglich | Ja   | <b>private Güter</b><br><br><b>Beispiele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Smartphone</li> <li>■ Motorroller</li> <li>■ verstopfte Mautstraße</li> </ul>                                            | <b>Kollektivgüter</b><br><br><b>Beispiele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Feuerwehr</li> <li>■ Kabelfernsehen</li> <li>■ unverstopfte Mautstraße</li> </ul>                              |
|                           | Nein | <b>gesellschaftliche Güter (Allmendegüter)<sup>1</sup></b><br><br><b>Beispiele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Umwelt</li> <li>■ Meeresfische</li> <li>■ verstopfte öffentliche Straße</li> </ul> | <b>(reine) öffentliche Güter</b><br><br><b>Beispiele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Alarmsirene</li> <li>■ Landesverteidigung</li> <li>■ nicht verstopfte öffentliche Straße</li> </ul> |



- **Private Güter** sind dadurch gekennzeichnet, dass sowohl Konkurrenz in Bezug auf deren Nutzung besteht als auch alle von der Inanspruchnahme ausgeschlossen werden können, die nicht den geforderten Preis zu zahlen bereit sind.

<sup>1</sup> Allmende: gemeinsam genutztes Gemeindeland.

- Alle anderen Güter haben „**öffentlichen Charakter**“, da ihnen entweder die Ausschließbarkeit und/oder die Rivalität im Konsum fehlen. Funktionieren weder das Rivalitäts- noch das Ausschlussprinzip, spricht man von **rein öffentlichen Gütern**.

### ■ Problem des Trittbrettfahrerverhaltens

Da bei den privaten Gütern das Ausschluss- und Rivalitätsprinzip funktioniert, werden diese über den Markt bereitgestellt. Der Konsument kann nur dann den Nutzen aus dem Gut ziehen, wenn er den Marktpreis zu zahlen bereit ist. Der Anbieter kann also davon ausgehen, dass sein Gut – eine entsprechende Nutzenstiftung vorausgesetzt – von den Interessenten zum Marktpreis gekauft wird.

Ist hingegen das Ausschlussprinzip nicht anwendbar, kann also ein Anbieter nicht allen, die an dem Gut interessiert sind, den Nutzen des Gutes bis zum Kauf vor enthalten, liegt **Wettbewerbsversagen** vor.<sup>1</sup> Der Einzelne neigt dann dazu, möglichst ohne Zahlung des Marktpreises am Konsum des Gutes zu partizipieren (**Trittbrettfahren**).

Aus Sicht des Individuums ist es mit Blick auf die kostenlose Nutzung geradezu rational, die Beteiligung an den Kosten für Sicherheit abzulehnen, wodurch eine Finanzierung dieses Gutes auf freiwilliger Basis unmöglich wird. Wegen dieses **Trittbrettfahrerverhaltens** ist ein Anbie-

ten des Gutes für einen privaten Unternehmer also uninteressant. Gelöst werden kann das Trittbrettfahrerproblem u. a. durch die Bereitstellung der Güter durch den Staat und die Finanzierung der Güter über staatlichen Zwang (Gebühren, Beiträge, Steuern).

#### Beispiel:

Das Gut äußere oder innere Sicherheit wird durch Militär und Polizei für eine bestimmte Region „produziert“. Damit erhöht sich die Sicherheit aller dort wohnenden Menschen. Einzelne Personen können bereits aus technischen Gründen (äußere Sicherheit) bzw. mangels Zweckmäßigkeit (innere Sicherheit) nicht vom Nutzen des Gutes „Sicherheit“ ausgeschlossen werden. Entsprechend ist es für den einzelnen Bürger vorteilhaft, die Dringlichkeit seiner Nachfrage nach solchen Gütern nicht offenzulegen. Er wird versuchen, am Konsum des Gutes teilzuhaben, ohne einen Preis zu bezahlen.

### ■ Problem der Nutzungsintensität<sup>2</sup> von öffentlichen Gütern

Öffentliche Güter werden vom Staat bzw. in dessen Auftrag von Dritten produziert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Wegen des Trittbrettfahrerverhaltens kommt es allerdings zu unerwünschten **externen Effekten**, die sich aus dem Spannungsfeld zwischen **individueller** und **kollektiver Rationalität** ergeben. So ist es aus Sicht des Individuums nur allzu vernünftig, möglichst viele kostenlose Güter zu konsumieren, aus Sicht der Gemeinschaft hingegen wäre ein sparsamer Umgang mit den knappen Gütern wünschenswert.

Das **Trittbrettfahrerverhalten** führt häufig zu einer **Unterversorgung** (im Extremfall sogar zu einer „Nullversorgung“) **mit öffentlichen Gütern** bzw. einem **Überkonsum von Allmendegütern**.



<sup>1</sup> Vgl. hierzu und im Folgenden Bartling, H. und Luzius, F.: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, 15. Auflage 2004.

<sup>2</sup> Intensität: Stärke.

### Beispiel:

Unterstellen wir, dass der Staat einigen hauptberuflichen Fischern ein größeres Gewässer zum Fischfang kostenlos zur Verfügung stellt. Individuell rational handelt der einzelne Fischer, wenn er zur Steigerung seines Einkommens möglichst viele Fische in dem Gewässer fängt. Durch dieses Verhalten kommt es allerdings zu einer Abnahme des Fischbestandes, sodass die Fischerei in diesem Gewässer eventuell eingestellt werden muss. Jeder Fi-

scher schädigt also durch sein individuell rationales Verhalten seine Kollegen. Unter dem Aspekt der kollektiven Rationalität wäre also eine andere Handlungsweise wünschenswert.

Weiten wir das Beispiel auf den weltweiten Fischfang aus, so tritt als externer Effekt die Überfischung der Weltmeere auf und damit ein Problem für die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung.

So hat die Vergangenheit eindrucksvoll gezeigt, dass es zu enormen Schäden an gesellschaftlichen Ressourcen, insbesondere der Umwelt, gekommen ist. Die wesentliche Ursache für diese Entwicklung liegt darin, dass im Umweltbereich sogenannte externe Effekte in Form **externer Kosten**<sup>1</sup> auftreten. Hierbei handelt es sich um negative Wirkungen, bei denen Verursacher und Betroffener nicht übereinstimmen. Derartige Effekte liegen immer dann vor, wenn durch die Produktion bzw. den Konsum von Wirtschaftseinheiten anderen Wirtschaftssubjekten Nachteile (externe Kosten) entstehen, die **nicht über das Preissystem** erfasst werden und auch **nicht in die Rechnung des Verursachers** mit eingehen.



Unter **externen Kosten** versteht man all jene Kosten, die **nicht** in den Marktpreisen enthalten sind, da sie nicht vom eigentlichen Verursacher getragen werden.

### ■ Maßnahmen zur Reduzierung des Allmendeproblems am Beispiel der „Fischgewässer“

| Maßnahmen                   | Beispiel: Fischerspiel                                                                                                                                                           |
|-----------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Nutzungs- und Zugangsgebühr | Es wird eine Lizenzgebühr verlangt.                                                                                                                                              |
| Privatisierung              | Verkauf der Gewässer an einen Privatmann, der gegen ein Nutzungsentgelt den Fischern Fangrechte verkauft.                                                                        |
| Kooperation der Betroffenen | Jedem Fischer wird ein bestimmter Seeabschnitt zugeteilt. Weil die Abschnitte unterschiedliche Fischbestände haben, rotieren die jeweiligen Seegebiete zwischen den Betroffenen. |

## 2.2.3 Beziehungen zwischen Güterangebot und Bevölkerungswachstum

Ein wesentliches Ziel der Wachstumspolitik einer Volkswirtschaft ist eine **Erhöhung des Inlandsproduktes<sup>2</sup> pro Kopf der Bevölke-**

$$\text{Zielgröße} = \frac{\text{Inlandsprodukt}}{\text{Bevölkerungszahl}}$$

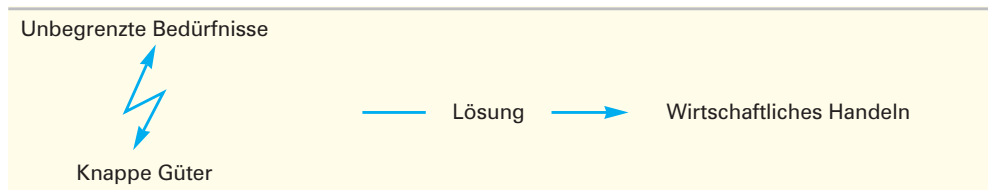
<sup>1</sup> Vgl. hierzu ausführlich Kapitel 3.2.1.2.

<sup>2</sup> Inlandsprodukt: Das Inlandsprodukt gibt die wirtschaftliche Leistung an, die im Inland erbracht wird.

## 2.3 Nutzenmaximierung

### 2.3.1 Notwendigkeit des wirtschaftlichen Handelns

Den unbegrenzten Bedürfnissen des Menschen stehen nur begrenzte Mittel (knappe Güter) gegenüber. Aus der Knappheit der Gütervorräte folgt, dass der Mensch bestrebt sein muss, mit den vorhandenen Gütern vernünftig (z.B. sparsam) umzugehen, um die bestmögliche Bedürfnisbefriedigung zu erzielen. Der Mensch ist gezwungen zu wirtschaften.



#### Private Haushalte – Quelle und Ziel wirtschaftlicher Aktivität

Eine alleinerziehende, arbeitslose Mutter erhielt im Jahr 2010 auf Basis der als „Hartz IV“ bezeichneten Grundsicherung für Arbeitsuchende als Regelleistung monatlich 359 Euro, für ihre 16-jährige Tochter 281 Euro sowie zusätzlich Miet- und Heizkosten für die Unterkunft. Das Kindergeld wurde als Einkommen angerechnet. Dass die Notwendigkeit, mit den verfügbaren Mitteln sinnvoll umzugehen, existenziell ist, liegt in diesem Fall auf der Hand, da der Spielraum für freie Entscheidungen denkbar knapp ist.

Ein verheirateter Vorstandsvorsitzender einer Bank und Vater einer Tochter hätte angesichts der Finanzkrise zwei Jahre zuvor auch Grund zum Klagen gehabt. Er musste sich mit nur zehn Prozent seines Vorjahreseinkommens begnügen. Statt 14 Millionen erhielt er nur 1,4 Millionen Euro. Mag die Höhe dieses so erheblich gekürzten Einkommens für die meisten Menschen unvorstellbar sein, so sind auch in diesem Fall möglicherweise Verbindlichkeiten zu begleichen, und es besteht der Wunsch, den erreichten Lebensstandard zu halten. Auch wenn die beiden Beispiele extreme Gegensätze abbilden, weisen sie doch Gemeinsamkeiten auf. Sowohl die alleinerziehende Mutter und ihre Tochter als auch der Bankmanager mit seiner Familie werden zu der Gruppe der privaten Haushalte gezählt. Die privaten Haushalte sind die kleinsten wirtschaftlichen Einheiten, die im Gegensatz zu den Unternehmen für die eigene Bedarfsdeckung wirt-

schaften. Die eigenständige Haushaltsführung stellt sie vor komplexe organisatorische und wirtschaftliche Herausforderungen. Sie verlangt vielfältige Abwägungen, die einerseits frei und selbstbestimmt, andererseits aber auch von sozialen Konventionen und Normen oder durch andere soziale Akteure und Institutionen beeinflusst, beeinträchtigt oder begrenzt getroffen werden.

Im Grundsatz müssen beide eingangs genannten Haushalte wirtschaften, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, auch wenn die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel unterschiedlich sind. Dass sie wirtschaften müssen, resultiert aus der Annahme, dass Bedürfnisse grundsätzlich unbegrenzt sind, aber die zur Verfügung stehenden Mittel knapp, weshalb immer Entscheidungen zu treffen sind, welche Ziele mit welchen Mitteln angestrebt werden.

So fragt sich vielleicht die alleinerziehende Mutter in dem einen Haushalt, ob sie sich und ihrer Tochter ab und zu etwas Besonderes gönnen könnte, ob sie die bisher frei einteilbare Zeit gegen ganztägige Arbeitszeit – oft mit nur geringfügig höherem Einkommen – eintauschen oder eine weit entfernte Arbeit mit weniger Zeit für die Tochter annehmen sollte. Dem Bankmanager in dem anderen Haushalt mag sich trotz seines hohen Einkommensniveaus die Frage stellen, ob er den erreichten Lebensstandard halten kann oder weniger Arbeitszeit aufwenden sollte, um mehr Zeit mit der Familie zu verbringen.

Relativ betrachtet ist so für jeden Haushalt etwas knapp. Entscheidungen zur Verwendung des Einkommens, der Zeit und der verfügbaren Güter sind unumgänglich und bedingen immer einen Verzicht auf mögliche Alternativen. Denn man kann nicht zur gleichen Zeit an seinem Arbeitsplatz tätig sein, Kinder aufziehen, Freunde besuchen,

Urlaub machen und lange schlafen. Ob für 200 Euro notwendige Lebensmittel gekauft werden oder für zwei Millionen Euro ein als standesgemäß angesehenes Anwesen – in beiden Fällen stehen die Mittel für andere Verwendungszwecke zu diesem Zeitpunkt nicht zur Verfügung.

Quelle: Informationen zur politischen Bildung, Heft 308.

- Unter **Wirtschaften** versteht man ein planvolles menschliches Handeln, um eine optimale Bedürfnisbefriedigung zu erreichen.
- Sind die Bedürfnisse größer als die Gütermenge, die zu ihrer Befriedigung bereitsteht, liegt **Knappheit** vor.



### 2.3.2 Begriff ökonomisches Prinzip

Bei vernünftigem (rationalem) Verhalten erfolgt das Bewirtschaften der knappen Güter nach dem sogenannten **ökonomischen Prinzip**. Zur Umsetzung des wirtschaftlichen Handelns sind zwei Handlungsmöglichkeiten denkbar: nach dem Maximal- und Minimalprinzip.

#### Von der Maximierung des Nutzens

Um angesichts der Vielzahl von Optionen zu ermitteln, welche Entscheidung für welche Alternative unter Berücksichtigung von Bedürfnissen und Knappheit rational ist, bieten sich Kosten-Nutzen-Analysen an. Ökonomen beziehen dabei nicht nur die Kosten des gewünschten Gutes ein, sondern auch die Kosten für die entgangene zweitbeste Alternative, die sogenannten Verzicht-, Alternativ- oder Opportunitätskosten.

Warum dies sinnvoll ist, wird deutlich bei der Entscheidung, entweder ein Studium oder eine Ausbildung aufzunehmen. Die Entscheidung für ein Studium bedingt den Verzicht auf das gegenwärtige Ausbildungseinkommen, während die Entscheidung für eine Ausbildung den Verzicht auf ein höheres Einkommen in der Zukunft bedeuten kann. Die Berücksichtigung der Lebenshaltungskosten während dieser Zeit ist dagegen irrelevant, denn sie fallen in beiden Fällen an. Manche Verzichtskosten einer Ausbildung lassen sich allerdings schwer beziffern, wie etwa die individuelle Bereicherung durch Bildung, die größeren Freiheiten des Studienalltags oder die besseren Anstellungs- und Entfaltungsmöglichkeiten nach einer akademischen Ausbildung.

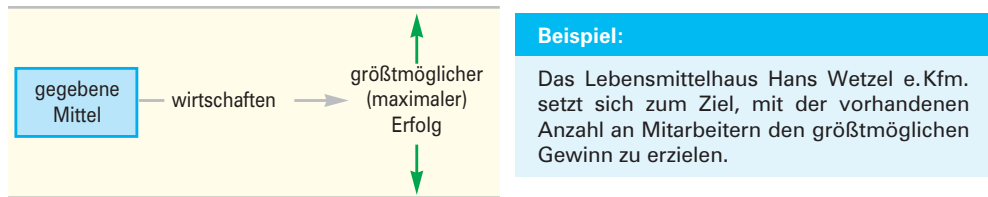
Da von knappen Ressourcen ein bestimmter Druck ausgeht und fortgesetzte Irrtümer kostspielig sind, unterstellen Ökonomen, dass Menschen aus der Menge möglicher Alternativen vorrangig jene auswählen, die am ehesten ihrem Nutzen dienen. Sie unterstellen, dass die Menschen fähig sind, zweckrational entweder verfügbare Mittel so einzusetzen, dass sie den größtmöglichen Nutzen daraus ziehen (Maximumprinzip), oder die Kosten zu minimieren, um einen bestimmten Nutzen zu realisieren (Minimumprinzip).

Die Ökonomen nehmen mit dem Modell des homo oeconomicus an, dass Individuen ihren Nutzen maximieren wollen, während ihre Entscheidungen durch Preise, Einkommen, Institutionen (die sogenannten Restriktionen) eingeschränkt werden, und dass individuelle Verhaltensänderung auf der Änderung von Restriktionen basiert, weniger aber aufgrund veränderter Werthaltungen erfolgt. Mit diesen Annahmen können Ökonomen einfachere Modelle entwickeln, denn Werte sind schwieriger zu modellieren und zu messen.

Quelle: Informationen zur politischen Bildung, Heft 308.

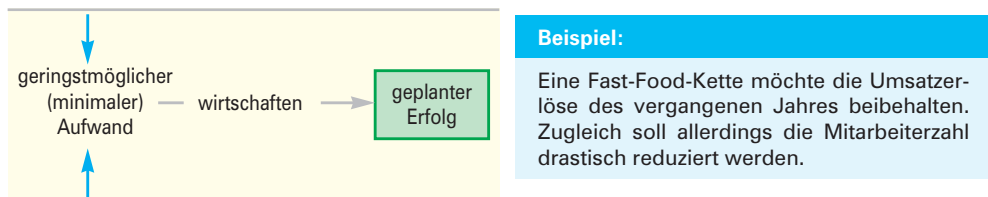
## (1) Maximalprinzip

Das **Maximalprinzip** besagt: Mit den **gegebenen Mitteln** ist der **größtmögliche (maximale) Erfolg (Nutzen)** anzustreben.



## (2) Minimalprinzip

Das **Minimalprinzip** besagt: Einen **geplanten Erfolg (Nutzen)** mit dem **geringsten (minimalen) Einsatz an Mitteln** zu erreichen.



**Unsinnig**, d. h. logisch nicht umsetzbar, wäre die Formulierung des ökonomischen Prinzips dergestalt, dass mit geringstmöglichen Mitteln ein größtmöglicher Erfolg angestrebt werden soll. So ist es beispielsweise undenkbar, ohne jeglichen Lernaufwand alle Prüfungsaufgaben richtig zu beantworten.

## 2.3.3 Anwendungsbeispiele für das wirtschaftliche Prinzip

### (1) Private Haushalte

Ein **privater Haushalt** (z. B. ein einzelner Verbraucher [Einpersonenhaushalt] oder eine Familie [Mehrpersonenhaushalt]) handelt dann nach dem ökonomischen Prinzip, wenn er sein Nettoeinkommen (gegebene Mittel) so verwendet, dass er einen höchstmöglichen Nutzen erzielt (**Nutzenmaximierung**) oder ein geplantes Einkommen mit dem geringstmöglichen Arbeitsaufwand erreichen möchte (**Aufwandsminimierung**).

#### Beispiel:

Kauft eine Person für ihren Haushalt „blindlings“ ein, ohne auf Preise und Qualitäten zu achten, verschwendet sie ihr Haushaltsgeld. Auf diese Weise wird sie für sich und ihre Familie nicht den höchstmöglichen Nutzen erzielen, der mit dem gegebenen Budget (geplante Ausgabensumme) erreichbar wäre. Nach dem

ökonomischen Prinzip, und zwar nach dem Maximalprinzip, handelt die Person dann, wenn sie die Preise vergleicht und die jeweils günstigsten Kaufmöglichkeiten wahrnimmt, um so mit dem vorhandenen Budget möglichst viele Güter einkaufen zu können.

## (2) Betriebe

Ein **Betrieb** richtet sich dann nach dem ökonomischen Prinzip, wenn er mit den geplanten Kosten je Zeitabschnitt einen größtmöglichen Gewinn zu erzielen trachtet (**Gewinnmaximierung**). Der Betrieb handelt auch dann nach dem ökonomischen Prinzip, wenn er einen geplanten Gewinn mit dem geringstmöglichen Mitteleinsatz erreichen möchte (**Kostenminimierung**).

### Beispiel:

Ein Handwerksmeister, der nicht darauf achtet, dass sparsam mit Material und sorgfältig mit Maschinen und Werkzeug umgegangen wird, verstößt gegen das ökonomische Prinzip, in diesem Fall gegen das Sparprinzip (Minimalprinzip).

## 2.3.4 Nutzentheorie<sup>1</sup>

### 2.3.4.1 Begrifflichkeit

Der Begriff „Nutzen“ lässt sich auf zweierlei Art verwenden. So zieht man den Nutzenbegriff einerseits zur **Erklärung menschlichen Handelns** heran, indem man beispielsweise folgende Aussage trifft: „Das einzelne Wirtschaftssubjekt verhält sich so, dass es seinen Nutzen möglichst maximiert.“

Andererseits kann der Begriff des Nutzens auch bei der **Beurteilung von Alternativen** verwendet werden. Wirtschaftssubjekte treffen beispielsweise Konsumentscheidungen, indem sie verschiedene Konsumalternativen auf der Basis einer **subjektiven Nutzeneinschätzung** sortieren, um dann schließlich ihre Wahl zu treffen.

### Beispiel:

Leonie und Michel machen gemeinsam mit ihren Eltern einen Sonntagsausflug mit dem Fahrrad. Bei einer Rast an einem Ausflugslokal dürfen sie sich entweder ein Erfrischungsgetränk oder ein Eis aussuchen. Beide entscheiden sich jeweils für eine Flasche Apfelschorle, da ihnen das Getränk unter den gegebenen Umständen offensichtlich einen **größeren** Nutzen stiftet als ein Eis.

In der ökonomischen Theorie versteht man unter dem Nutzen das Maß für die Fähigkeit eines Gutes oder einer Gütergruppe, die Bedürfnisse eines wirtschaftlichen Akteurs (z.B. eines Privathaushalts) zu befriedigen.

Der **Nutzen** ist ein **Maß für die Bedürfnisbefriedigung**, die ein Konsument durch den Konsum von Gütern erzielt.



<sup>1</sup> Mit Blick auf die im Lehrplan zu dem nachfolgenden Themengebiet aufgeführten Hinweise wird die Nutzentheorie bewusst im Rahmen dieses Kapitels ausführlich behandelt. Dies geschieht insbesondere vor dem Hintergrund einer besseren Verständlichkeit der Gesamtzusammenhänge, da die an dieser Stelle des Lehrplans aufgeführten Inhalte nicht isoliert, sondern vielmehr im Gesamtkontext der Nutzentheorie zu betrachten sind.

Auf eine im Rahmen des weiter unten aufgeführten Kursthemas „Das Entscheidungsverhalten der Wirtschaftssubjekte am Markt“ vorgesehene erneute Abhandlung der Nutzentheorie (vgl. Lehrplan zu dem Thema „Das Entscheidungsverhalten der privaten Haushalte als Nachfrager“) wird zwecks Vermeidung von Redundanzen verzichtet.

### 2.3.4.2 Erstes Gossen'sches Gesetz<sup>1</sup>

#### (1) Gesamtnutzen und Grenznutzen

Den meisten Menschen ist bewusst, dass bei zunehmender Bedürfnisbefriedigung irgendwann einmal eine **Sättigung** eintritt. Wir hören dies tagtäglich im Radio und im Fernsehen, wenn z.B. gesagt wird, dass der Absatz an DVD-Playern stagniere oder gar zurückgehe, weil der Markt gesättigt sei. Ähnliche Feststellungen werden auch bei anderen Produkten getroffen. Wir wollen untersuchen, was es damit auf sich hat.

##### Beispiel:

Angenommen, ein Jugendlicher isst für sein Leben gern Bananen. Er plant eine durchschnittliche tägliche Ausgabe von 3,60 EUR für Bananen. Sein Nutzen (der Umfang seiner individuellen Zufriedenheit) entwickelt sich mit zunehmendem Bananenverzehr wie in nachfolgender Tabelle angegeben. Dabei unterstellen wir, dass der Nutzen messbar ist.

| Preis je Banane<br>in EUR | Gekaufte Menge<br>in Stück | Gesamtnutzen<br>(willkürliche<br>Maßeinheiten) | Grenznutzen<br>(willkürliche<br>Maßeinheiten) |
|---------------------------|----------------------------|------------------------------------------------|-----------------------------------------------|
| 3,60                      | 1                          | 20                                             | 20                                            |
| 1,80                      | 2                          | 35                                             | 15                                            |
| 1,20                      | 3                          | 45                                             | 10                                            |
| 0,90                      | 4                          | 50                                             | 5                                             |
| 0,72                      | 5                          | 50                                             | 0                                             |
| 0,60                      | 6                          | 45                                             | - 5                                           |

Die Tabelle bedarf einiger Erläuterungen. Man erkennt, dass unser Verbraucher seinen Nutzen steigern kann, wenn die Preise sinken und er sich demzufolge mit zusätzlichen Bananen versorgen kann. Bei einer Preissenkung von 0,90 auf 0,72 EUR könnte er sich sogar 5 Bananen kaufen, falls er bei seinem Haushaltsplan bleiben möchte. Wenn er jedoch ökonomisch handelt, wird er dies nicht tun, sondern sein Geld für andere Zwecke ausgeben, weil sein Grenznutzen mit zunehmendem Bananenkonsum nicht mehr steigt. Der Grund: Mehr als 4  $\frac{1}{2}$  Bananen will er pro Tag unter keinen Umständen essen; die Bananen werden ihm zuwider. Die Sättigungsgrenze ist bei viereinhalb Bananen erreicht.



- Der Nutzen ist **ordinal**,<sup>2</sup> nicht aber **kardinal**<sup>3</sup> messbar, weil niemand sagen kann, um das Wievielfache der Nutzen steigt oder fällt, wenn die ihm zur Verfügung stehenden Wirtschaftsgüter vermehrt oder vermindert werden.
- Die individuellen Nutzenempfindungen weichen voneinander ab.

<sup>1</sup> Hermann Heinrich Gossen (1810–1858) war der Begründer der sogenannten Grenznutzenschule. Seine Erkenntnisse fanden in der damaligen Zeit jedoch keine Beachtung.

<sup>2</sup> Ordinal: der Ordnung nach, der Reihenfolge nach (z.B. besser – schlechter, schöner – weniger schön – hässlich).

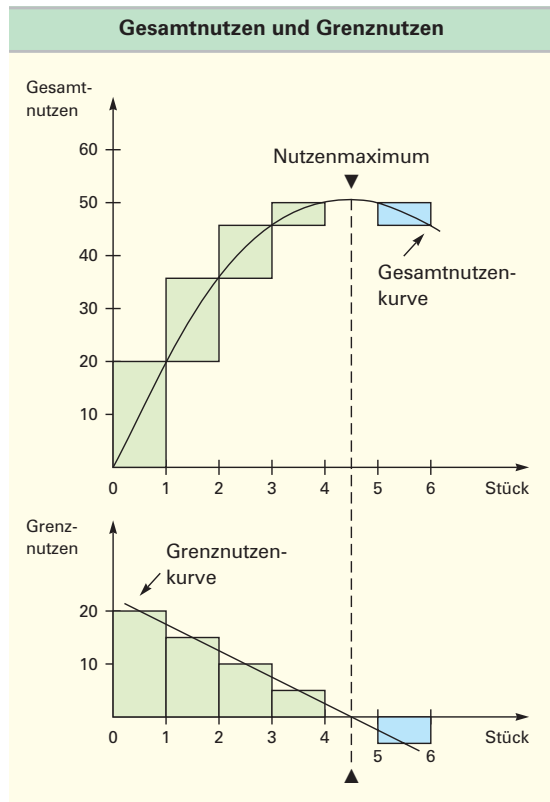
<sup>3</sup> Eine kardinale Messung liegt vor, wenn mithilfe eines Maßstabs (kg, m<sup>2</sup>, m<sup>3</sup> usw.) eine exakte Unterscheidung vorgenommen werden kann. „Kardinal“ (lat.) heißt wörtlich „Haupt...“, „Grund...“. Die Kardinalzahl ist die Hauptzahl.

In den beiden nachfolgenden Abbildungen ist die Entwicklung des **Gesamtnutzens** mit zunehmender Güterversorgung dargestellt. Der Gesamtnutzen steigt **unterproportional**<sup>1</sup> bis zur **Sättigungsgrenze**. Wird die Sättigungsgrenze überschritten, nimmt der Gesamtnutzen ab.

Da der Gesamtnutzen mit zunehmender Güterversorgung nur degressiv zunimmt, nimmt der **Grenznutzen** ab. Der Grenznutzen wird **negativ**, wenn der Konsument die **Sättigungsgrenze überschreitet**.

Im oberen Teil der Abbildung stellen die grünen Felder die Grenznutzen (Nutzenzuwachs je zusätzliche Gütereinheit) dar.<sup>2</sup> Sie entsprechen dem Inhalt der Felder im unteren Teil der Abbildung. Der Gesamtnutzen im oberen Teil der Abbildung ergibt sich aus der Addition der grünen Felder bzw. aus der **Gesamtnutzenkurve**. Aus der Grafik ist ersichtlich, dass z.B. der Gesamtnutzen bei 4 Gütereinheiten 50 Nutzeinheiten (Maßstab für die Intensität der Nutzenempfindung) beträgt.

Das blaue Feld im oberen Teil der Abbildung zeigt die Abnahme des Gesamtnutzens, wenn die Sättigungsgrenze überschritten wird. Der Gesamtnutzen sinkt auf 45 Nutzeinheiten. Der Grenznutzen ist also negativ, wie das blaue Feld im unteren Teil der Abbildung erkennen lässt.



- Der **Gesamtnutzen** ist die Summe aller Nutzenempfindungen eines Verbrauchers bei einem bestimmten Versorgungsniveau.
- Der **Grenznutzen** ist der Nutzenzuwachs, der dann entsteht, wenn der Verbraucher eine zusätzliche Gütereinheit konsumiert.



## (2) Gesetz der Wertabnahme

Der Zusammenhang zwischen Versorgungsniveau und Nutzenentwicklung ist der Volkswirtschaftslehre schon seit Langem bekannt. Er wurde von Hermann Heinrich Gossen erstmalig formuliert und daher als „Erstes Gossen’sches Gesetz“ bezeichnet.

<sup>1</sup> Proportional: im gleichen Verhältnis; unterproportional: langsamer zunehmend als eine Bezugsgröße.

<sup>2</sup> Grenzwerte sind Zwischenwerte. Sie müssen daher in einer grafischen Darstellung auch als Zwischenwerte eingetragen werden.



Das **Erste Gossen'sche Gesetz** besagt: Mit zunehmender Bedürfnisbefriedigung nimmt der Grenznutzen ab.<sup>1</sup>

### (3) Bedeutung des Gesetzes vom abnehmenden Grenznutzen

Die Bedeutung des Gesetzes vom abnehmenden Grenznutzen besteht in der Erklärung der Tatsache, dass der Verbraucher seine Wertvorstellungen von einem Gut nach der letzten ihm zur Verfügung stehenden Einheit dieses Gutes ausrichtet. „Der Platz des Wassers auf unserer Wertskala wird nicht durch den unendlich großen Nutzen eines Glases Wasser bestimmt, das uns vor dem Verdursten retten würde, wenn uns nur dieses eine Glas zur Verfügung stünde, sondern durch den Nutzen der letzten Dosis, die wir zum Baden oder zum Blumengießen benutzen.“<sup>2</sup>

#### 2.3.4.3 Zweites Gossen'sches Gesetz

Bisher haben wir lediglich untersucht, wie sich **Gesamtnutzen** und **Grenznutzen** entwickeln, wenn sich der Verbraucher (der private Haushalt) **einem Wirtschaftsgut** gegenüberstellt. Zu überlegen ist aber weiterhin, wie sich der Verbraucher verhält, wenn er bei gegebener Konsumsumme die **Auswahl** unter **mehreren Arten von Konsumgütern** treffen soll und dabei seinen Nutzen maximieren möchte.

##### Beispiel:

Angenommen, ein privater Haushalt (ein Verbraucher) hat folgende Bedürfnisstruktur:

| Getränke | Brot | Fleisch | Gemüse | Seife | Genussmittel |                                            |
|----------|------|---------|--------|-------|--------------|--------------------------------------------|
| 6        |      |         |        |       |              | } vom Haushalt<br>gekaufte Güter-<br>menge |
| 5        | 5    |         |        |       |              |                                            |
| 4        | 4    | 4       |        |       |              |                                            |
| 3        | 3    | 3       | 3      |       |              |                                            |
| 2        | 2    | 2       | 2      | 2     |              | } nicht befriedigte<br>Bedürfnisse         |
| 1        | 1    | 1       | 1      | 1     | 1            |                                            |

Die Zahlen bedeuten die Grenznutzen je Einheit der genannten Güter. Die Versorgung mit einer ersten Einheit Getränke (z.B. einer Flasche Milch) bringt beispielsweise einen Nutzenzuwachs von 6 Einheiten, die Beschaffung einer ersten Einheit Gemüse (z.B. 1 kg Rotkraut) schafft dem Haushalt nur einen Nutzen von 3 Einheiten. Noch weniger Wert legt der Haushalt auf Genussmittel (z.B. 1 Tafel Schokolade). Die Grenznutzenwerte in der Tabelle drücken also zugleich die Dringlichkeit der Bedürfnisse nach den einzelnen Gütern aus. Neh-

men wir weiter an, dass unser Haushalt 10 GE zur Verfügung hat und jede Gütereinheit 1 GE kostet, so wird er 4 Einheiten Getränke, 3 Einheiten Brot, 2 Einheiten Fleisch und 1 Einheit Gemüse kaufen. Der Rest der Bedürfnisse bleibt unbefriedigt. Ein restloser Nutzenausgleich ist nur möglich, wenn die Güter vollständig teilbar sind. Bei nicht restlos teilbaren Gütern wäre z.B. ein vollständiger Nutzenausgleich nicht möglich, wenn der Haushalt 12 GE ausgeben wollte. Bei 15 GE hingegen kann der Ausgleich wieder geschaffen werden.

1 Andere sprechen vom „Gesetz der Wertabnahme“. „Gesetze“ im volkswirtschaftlichen Sinne stellen keine Naturgesetze dar. Es handelt sich vielmehr um Tendenzen, die immer wieder von Ausnahmen durchbrochen sein können.

2 Röpke, W.: Die Lehre von der Wirtschaft, S. 25.

Unser Beispiel zeigt, dass das **Maximum der Bedürfnisbefriedigung** dann erreicht ist, wenn sich die **Grenznutzen der zur Verfügung stehenden Güter ausgleichen**. Jede andere Verwendungskombination erbringt einen niedrigeren Gesamtnutzen (Summe aller Grenznutzen).

**Beweis:**

Kauft der Haushalt mit seinen 10 GE 4 Einheiten Getränke, 3 Einheiten Brot, 2 Einheiten Fleisch und 1 Einheit Gemüse, beträgt sein Gesamtnutzen 40 Nutzeneinheiten ( $6 + 5 + 4 + 3 + 5 + 4 + 3 + 4 + 3 + 3$ ).

Kauft er hingegen statt Gemüse eine zusätzliche Einheit Fleisch, beträgt sein Gesamtnutzen nur 39 Nutzeneinheiten (18 Nutzeneinheiten bei den Getränken, 12 beim Brot und 9 beim Fleisch). Nur im Fall des Grenznutzensausgleichs hat er ökonomisch gehandelt, also seinen Gesamtnutzen maximiert.

Das **Zweite Gossen'sche Gesetz** besagt: Der private Haushalt (der Verbraucher) hat dann seinen Nutzen maximiert, wenn sich die Grenznutzen der von ihm verwendeten Güter ausgleichen (**Gesetz des Nutzensausgleichs**).



#### 2.3.4.4 Bilanzgerade und Haushaltsoptimum

Die Grenznutzenanalyse geht davon aus, dass der Konsument hinsichtlich der Konsumalternativen angeben kann, um wie viel der Grenznutzen des einen Gutes zu dem eines anderen Gutes **absolut** differiert, was aber in der Realität so **nicht** möglich ist.

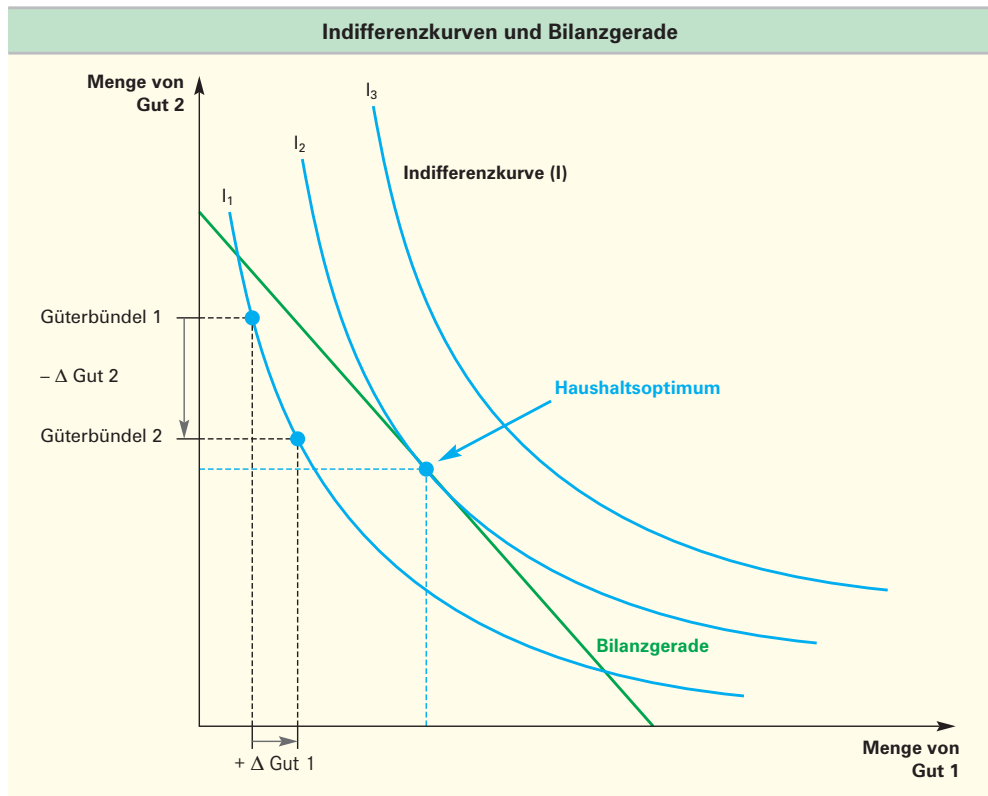
Vor diesem Hintergrund basiert die **moderne Nutzentheorie** auf der Vorstellung, dass Nutzen allenfalls in einer Ordinalskala messbar ist, d.h., der Konsument ist lediglich in der Lage, den Nutzen einzelner Güter in eine **natürliche Rangfolge** zu bringen. So kann der Konsument durchaus entscheiden, ob er in einer bestimmten Situation von zwei Gütern eines dem anderen vorzieht oder sie als „**nutzenindifferent**“ bezeichnet. Dies ermöglicht ihm, seine knappen finanziellen Mittel dergestalt aufzuteilen, dass er sich Tag für Tag bzw. Monat für Monat entscheiden kann, welche Güter ihm im Vergleich zu anderen einen höheren Nutzen stiften und welche Güter er somit am Markt nachfragt.

Bei **Nutzenindifferenz** stiften die Güter einen **gleich hohen Nutzen**. Unterstellt man, dass ein Konsument zwischen zwei Gütern auswählen kann, so gibt eine **Indifferenzkurve** alle möglichen Mengenkombinationen dieser beiden Güter an, bei denen der Nutzen aus seiner Sicht gleich groß ist. Betrachtet man beispielsweise die Indifferenzkurve 1 ( $I_1$ ) auf der folgenden Seite, so erreicht der Haushalt bei Güterkombination 1 einen ebenso hohen Nutzen wie bei Güterkombination 2. Möchte der Haushalt also eine im Vergleich zu Güterbündel 1 größere Menge von Gut 1 ( $+\Delta$  Gut 1) konsumieren, so muss er hierfür auf den Konsum einer entsprechenden Menge des Gutes 2 ( $-\Delta$  Gut 2) verzichten.

Da normalerweise – Nichtsättigung vorausgesetzt – eine mengenmäßig höhere Versorgung zu einem höheren Nutzen führt, gilt allgemein: Je weiter eine Indifferenzkurve vom Ursprung des Koordinatensystems entfernt liegt, desto höher ist das Nutzenniveau, das sie verkörpert.

Die **Bilanzgerade** (auch **Budget-** oder **Haushaltsgerade** genannt) ist der geometrische Ort **aller maximal erwerbbarer** alternativen Güterbündelkombinationen bei **gegebenem Einkommen** und **gegebenen Preisen**. Steigt das Haushaltseinkommen oder fallen die Preise für beide nachgefragten Güter, so verschiebt sich die Bilanzgerade weiter nach rechts, sodass eine weiter vom Ursprung entfernte Indifferenzkurve und somit ein höheres Nutzenniveau realisiert werden kann.

Unterstellt man, dass sich die Nachfrage eines Haushaltes auf zwei Güter beschränkt, so lässt sich mithilfe der Indifferenzkurvenanalyse das **Haushaltsoptimum** bestimmen. Theoretisch kann der Haushalt all jene Güterkombinationen realisieren, die auf bzw. links von der Bilanzgeraden liegen. Da der **Gesamtnutzen** umso **höher** ist, je **weiter** die **Indifferenzkurve** vom Ursprung entfernt liegt, erreicht der Haushalt bei gegebener Bilanzgerade dort sein Nutzenmaximum, wo die Bilanzgerade die am „weitesten“ vom Ursprung entfernte Indifferenzkurve tangiert. In nachfolgender Abbildung läge das **Nutzenmaximum** des Haushalts also im **Tangentialpunkt** von **Bilanzgerade** und **Indifferenzkurve 2** ( $I_2$ ).



## 2.4 Kritische Betrachtung des ökonomischen Prinzips

### 2.4.1 Homo oeconomicus und menschliches Verhalten in der Realität

#### (1) Begriff Homo oeconomicus

Die Wirtschaftstheorie unterstellt in ihren Modellen grundsätzlich, dass die Wirtschaftssubjekte immer nach dem ökonomischen Prinzip handeln. Wirtschaftssubjekte sind die wirtschaftlich handelnden Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen (z.B. Betriebe, staatliche Stellen, Gewerkschaften, Unternehmensverbände).

Wirtschaftssubjekte, die ihr **gesamtes** Handeln ausschließlich an dem **ökonomischen Prinzip** ausrichten, bezeichnet man als „**Homo oeconomicus**“.



Handlungsbestimmend für den Homo oeconomicus ist das Streben nach **Nutzenmaximierung (Konsumenten)** bzw. nach **Gewinnmaximierung (Produzenten)**. Viele Modelle der Volkswirtschaftslehre basieren auf dieser Fiktion<sup>1</sup> des Homo oeconomicus.

In der Realität hingegen lässt sich aufzeigen, dass Wirtschaftssubjekte ihr Handeln eben nicht ausschließlich an dem ökonomischen Prinzip ausrichten, sondern nicht selten andere Motive das Handeln des Einzelnen prägen.

#### Beispiele:

Vorfürhungen im Kino werden am Wochenende besser besucht als Vorfürhungen unter der Woche, und das, obwohl diese mitunter wesentlich preiswerter angeboten werden.

Ein Landwirt arbeitet weiterhin in seinem Betrieb, obwohl er bei gleicher Anzahl von Arbeitsstunden in einem Unternehmen ein wesentlich höheres Einkommen erzielen könnte.

#### (2) Spieltheorie

Mit der wissenschaftlichen Untersuchung rationalen Verhaltens beschäftigt sich unter anderem die Spieltheorie. Die spieltheoretische Modellbildung geht von einem allgemeinen Entscheidungsproblem für mehrere Individuen aus und betont die Aspekte von Konflikt und Kooperation, die sich aus der konkurrierenden Zielsetzung der einzelnen Individuen ergeben. Wie derartige Untersuchungen den „Homo oeconomicus“ widerlegen, soll am Beispiel des „**Ultimatum-Spiels**“ verdeutlicht werden.

#### Beispiel: Ultimatum-Spiel

Bei diesem Spiel handelt es sich um die Simulation einer ökonomischen Entscheidung. Die Grundidee des Spiels besteht darin, dass ein feststehender Betrag (z.B. 1000,00 €) unter zwei Personen (A und B) aufgeteilt werden soll. Dabei muss Spieler A dem Spieler B unter Angabe eines Ultimatums ein Angebot unterbreiten, wie viel Letzterer erhalten soll. Die strengen Spielregeln sehen vor, dass beide Personen nicht miteinander kommunizieren dürfen, sodass keine Verhandlungen im eigentlichen

Sinne stattfinden. Des Weiteren gilt, dass das Spiel nicht wiederholbar ist. Spieler B hat nach Unterbreitung des Angebots nunmehr zwei Optionen (Möglichkeiten):

- Er nimmt dieses Angebot an mit der Konsequenz, dass der Betrag dann entsprechend dem Vorschlag des Spielers A zwischen beiden Personen aufgeteilt wird.
- Lehnt B das Angebot ab, so gehen beide Parteien leer aus; der Geldbetrag ist unwiderruflich verloren.

<sup>1</sup> Fiktion: Vorstellung, Vermutung.

Der Wirtschaftstheorie folgend müsste eigentlich gelten, dass Spieler A im Sinne der Nutzenmaximierung dem Spieler B einen möglichst geringen Betrag anbietet, um sein Einkommen zu maximieren. Spieler B hingegen müsste dem ökonomischen Prinzip folgend jeden Betragsvorschlag akzeptieren. So bedeutet beispielsweise ein Angebot von 1,00 €, dass Spieler B bei Annahme des Angebots diesen Euro erhält, wohingegen er im Falle einer Ablehnung nichts erhalten würde.

Tatsächlich aber zeigen die Ergebnisse dieses spieltheoretischen Versuchs, dass im Gegensatz zur bloßen Maximierung des Nutzens (hier Einkommens) die meisten Menschen hohen Wert auf Fairness legen. So haben nur wenige Spieler in der Rolle der Person A eine stark „ungleiche“ Verteilung vorgeschlagen. Gleichzeitig war zu beobachten, dass die Bereitschaft der Spieler B, einen Verteilungsvorschlag zu akzeptieren, abnahm, je schlechter der Verteilungsschlüssel für ihn ausfiel.



Wie die **Spieltheorie** belegt, richten Menschen ihr gesamtes Handeln nicht ausschließlich an dem ökonomischen Prinzip aus, vielmehr scheinen andere Werte – wie beispielsweise Solidarität, Fairness und Gerechtigkeit – ihnen gleichfalls von Bedeutung zu sein.

### Grenzen rationaler Nutzenmaximierung

Im realen Leben stößt das Prinzip der Nutzenmaximierung an seine Grenzen: Es scheint geradezu ihr Gegenteil zu bewirken. Der permanente Vergleich und die rastlose Suche nach der besten Option führen bei ständig sich ändernden Möglichkeiten dazu, das Gegebene kaum genießen zu können, dauernd Verzichtskosten zu spüren und noch nicht einmal verlässliches Routineverhalten zu entwickeln. Somit kann die Nutzenmaximierung geradezu als Voraussetzung zum Unglücklichsein dienen. Die rationale Entscheidung für den größten Vorteil hat insofern ihre Grenzen, als Kosten und Nutzen der Entscheidungsalternativen oft ungewiss und für die Zukunft schwer vorauszusehen sind. Informationen müssen nicht nur angemessen ausgewählt, wahrgenommen und berücksichtigt, sondern auch bewertet und gewichtet werden. Dabei sind die eigenen Präferenzen oft gar nicht bewusst, vielmehr scheint das Gespür für die eigenen Bedürfnisse so begrenzt wie für die notwendigen Mittel.

Angesichts der Vielfalt der Möglichkeiten scheinen Wahlentscheidungen des Nutzenmaximierers heute vor allem eins zu erzeugen: Stress. Es wird zunehmend deutlich, dass Menschen sich weder

ständig rational verhalten können noch wollen. Sie neigen zu systematischen Wahrnehmungsfehlern und Fehleinschätzungen, bilden Automatismen aus, wägen Entscheidungen nicht lange ab und stellen sie oft nachträglich in einen Vernunftzusammenhang.

- Menschen neigen zu Unterschätzungen und Überschätzungen, vermeiden gerne aktive Entscheidungen und entwickeln Daumenregeln, um den Entscheidungsdruck zu senken.
- Sie vergleichen in der Regel sehr wohl, suchen dabei aber – vor allem, wenn sie sich über den Wert eines Gutes unsicher sind – nach bestimmten Anknüpfungen wie zum Beispiel Marken oder Preisen, die nicht unbedingt etwas mit der gegebenen Entscheidung zu tun haben müssen.
- Ihre Angst vor Verlusten ist größer als die Freude über Gewinne. So halten sie an Entscheidungen fest, wenn „versunkene“ Kosten durch frühere Entscheidungen damit verbunden sind. Kreditkarten und Flatrates lindern den Schmerz des Bezahlens, da sie die Vorstellung erzeugen, „etwas umsonst“ zu bekommen. Die Konsumnachfrage reagiert sensibler auf Preiserhöhungen als auf Preissenkungen.

- Aus Gründen der Fairness sind Menschen auch bereit zu Opfern. Wenn sie negative Handlungen anderer sanktionieren, reagiert das Belohnungszentrum im Gehirn positiv.
- Auch Kooperation wirkt sich als Nutzen aus. So scheinen Menschen eher bereit, umsonst Hilfe zu leisten als gegen Bezahlung. Monetäre Anreize berücksichtigen eben nur einen Teil der

zugrundeliegenden Motive. Sie können auch das Gegenteil bewirken und freiwillige Kooperation verdrängen.

Für ein gutes Leben, für Glück und Zufriedenheit ist der absolute materielle Wohlstand oft weniger bedeutsam als angenommen, wichtiger sind Veränderungen in Wohlfahrt und Besitz sowie der Vergleich mit anderen.

Quelle: Informationen zur politischen Bildung, Heft 308.

## 2.4.2 Verantwortungsvoller Umgang mit der Knappheit natürlicher Ressourcen

Neben dem ökonomischen Prinzip werden in neuerer Zeit auch andere Prinzipien genannt. Diese weiteren Prinzipien sind – im Unterschied zu den ökonomischen Prinzipien – allesamt geprägt von einer **wirtschaftsethischen Grundhaltung**. Im Zentrum dieser Prinzipien stehen also Werte wie etwa Verantwortung, Solidarität oder Humanität. Die Rechtfertigung derartiger wirtschaftsethischer Normen ergibt sich aus den Folgen wirtschaftlichen Handelns für andere Menschen und die Umwelt. Die zugrunde liegenden Maßstäbe des Agierens im Sinne dieser Prinzipien orientieren sich in erster Linie an **Gerechtigkeit** und einen **verantwortungsvollen Umgang** mit der Knappheit natürlicher Ressourcen.<sup>1</sup>

Beispiele für **weitere Prinzipien des Wirtschaftens** sind:

|                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
|---------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Öko-<br/>logisches<br/>Prinzip</b> | <p>Mit der zunehmenden <b>Umweltbelastung</b> durch die Industriestaaten und der gleichzeitigen Erkenntnis der <b>Endlichkeit der Rohstoffvorräte</b> rückten in den letzten Jahrzehnten verstärkt ökologische Aspekte in den Fokus des wirtschaftlichen Handelns, die lange Zeit außer Acht gelassen bzw. vernachlässigt wurden.</p> <p>Ziel des Handelns nach dem ökologischen Prinzip sollte es sein, bei allen (wirtschaftlichen) Handlungen die Umweltbelastungen und den Ressourcenverbrauch möglichst auf ein Minimum zu reduzieren. Als Beispiele für einen schonenden Umgang mit dem Leistungsfaktor Natur (Umwelt) können angeführt werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ umweltfreundliche Produktionstechniken (Reduzierung des Ressourcenverbrauchs, Einbau von Filteranlagen),</li> <li>■ Produktion umweltfreundlicher Produkte (Mehrwegflaschen bzw. -verpackungen, Produkte aus nachwachsenden Rohstoffen),</li> <li>■ Recycling von gebrauchten Rohstoffen.</li> </ul> <p>Im Rahmen des Handelns nach dem ökologischen Prinzip ist es durchaus möglich, dass die Umsetzung umweltbewusster Maßnahmen mit höheren Kosten einhergehen kann. Nicht zuletzt deshalb versucht der Staat in einigen Bereichen unter ökologischen Gesichtspunkten auf die Entscheidungen der Wirtschaftssubjekte Einfluss zu nehmen, z. B. über Aufklärungsbroschüren, Umweltschutzgesetze, Steuern (höhere Besteuerung umweltschädlicher Güter) oder Subventionen (Zuschuss für Solaranlagen, verbilligte Kredite für energetische Sanierung von Wohnhäusern).</p> |
| <b>Angemessenheits-<br/>prinzip</b>   | <p>Viele kleinere Betriebe (z.B. Einzelhandelsbetriebe, Handwerker) handeln nach dem <b>Angemessenheitsprinzip</b>. Sie sind zufrieden, wenn der Betrieb nach Ansicht der Geschäftsinhaber einen <b>angemessenen Gewinn</b> abwirft.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Kapitel 3.1.2.2 und Kapitel 3.1.2.3, S. 57ff.

|                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|----------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Humanprinzip</b>                          | Das <b>Humanprinzip</b> zielt auf den Leistungsfaktor Arbeit ab. Es besagt, dass die Arbeit der <b>Selbstverwirklichung und -bestätigung</b> dient und sich unter humanen Bedingungen vollziehen soll.                                                                                                                                                                           |
| <b>Prinzip der gerechten Güterverteilung</b> | Im Rahmen dieses Zieles wird eine „angemessene“ Verteilung von materiellen Gütern und Ressourcen angestrebt. Dabei ist jedoch nicht nur der Zugang zu den Gütern der Befriedigung von Grundbedürfnissen wie Ernährung, Kleidung oder Wohnung gemeint, sondern auch eine Chancengleichheit bzw. Chancengerechtigkeit in Bezug auf medizinische Versorgung oder Zugang zu Bildung. |

## Zusammenfassung

- Unter **Bedürfnissen** versteht man **Mangelempfindungen** der Menschen, die diese zu beheben bestrebt sind. Die Bedürfnisse sind die **Antriebe** (Motive) für das wirtschaftliche Handeln der Menschen.
- Bedürfnisse lassen sich unterscheiden nach der **Dringlichkeit**, dem **Bedürfnisträger** und nach der **Bewusstheit**.
- Die mit **Kaufkraft** versehenen Bedürfnisse bezeichnet man als **Bedarf**.
- Die Mittel, die dem Menschen **Nutzen** stiften, heißen **Güter**.
- **Private Güter** sind dadurch gekennzeichnet, dass sowohl das Ausschluss- als auch das Rivalitätsprinzip funktionieren. Alle anderen Güter haben „**öffentlichen Charakter**“.
- Das **Trittbrettfahrerverhalten** führt häufig zu einer **Unterversorgung** mit öffentlichen Gütern bzw. einem **Überkonsum** von Allmendegütern.
- Eine generelle Aussage über den Einfluss des **Bevölkerungswachstums** auf das **Güterangebot** lässt sich nicht machen. In diesem Zusammenhang kommt u.a. dem **technischen Fortschritt** eine wichtige Rolle zu.
- Unter **Wirtschaften** versteht man ein planvolles menschliches Handeln, um eine **optimale** Bedürfnisbefriedigung zu erreichen. Bei derartigem Verhalten erfolgt das Bewirtschaften der knappen Güter nach dem **ökonomischen Prinzip**.
- Der **Nutzen** eines Gutes ist nur **ordinal** messbar, der Konsument kann also bei der Wahl von Konsumalternativen lediglich eine natürliche **Reihenfolge** bestimmen.
- Unter **Grenznutzen** versteht man den **Nutzenzuwachs**, der durch den Konsum **einer zusätzlichen** Gütereinheit entsteht.
- Das **Erste Gossen'sche Gesetz** lautet: Mit **zunehmender** Bedürfnisbefriedigung durch ein Gut **nimmt der Grenznutzen ab**.
- Das **Zweite Gossen'sche Gesetz** besagt: Der Konsument erreicht dann sein **Nutzenmaximum**, wenn er seine Konsumsumme so verteilt, dass die verschiedenen **konsumierten Güterarten** jeweils den **gleich hohen Grenznutzen** erbringen.
- Die **moderne Nutzentheorie** basiert auf der Vorstellung, dass Nutzen allenfalls in einer **Ordinalskala** messbar ist, d. h., der Konsument lediglich in der Lage ist, die Nutzen einzelner Güter in eine **natürliche Rangfolge** zu bringen.
- Bei Nutzenindifferenz stiften die Güter einen gleich hohen Nutzen. Unterstellt man, dass ein Konsument zwischen zwei Gütern auswählen kann, so gibt eine **Indifferenzkurve** alle möglichen Mengenkombinationen an, bei denen der Nutzen aus seiner Sicht gleich groß ist.
- Die **Bilanzgerade** (Budgetgerade) ist der geometrische Ort **aller maximal erwerbbarer alternativer** Güterbündelkombinationen bei **gegebenem Einkommen** und **gegebenen Preisen**.
- Das **Haushaltsoptimum** erreicht bei **gegebener Bilanzgerade** dort sein **Nutzenmaximum**, wo die Bilanzgerade die am „weitesten“ vom Ursprung entfernte **Indifferenzkurve tangiert**.

- Wirtschaftssubjekte, die ihr **gesamtes** Handeln ausschließlich an dem ökonomischen Prinzip ausrichten, bezeichnet man als „**Homo oeconomicus**“.
- Wie die Spieltheorie belegt, richten Menschen ihr gesamtes Handeln **nicht ausschließlich an dem ökonomischen Prinzip** aus, vielmehr scheinen andere Werte – wie beispielsweise **der verantwortungsvolle Umgang mit der Knappheit natürlicher Ressourcen** – ihnen gleichfalls von Bedeutung zu sein.

## Übungsaufgaben

- 2 1. Bilden Sie zu der folgenden Aussage vier Beispiele und begründen Sie Ihre Ansicht!

Die Feststellung, dass die Bedürfnisse den ganzen wirtschaftlichen Prozess in Gang setzen, ist eine Vereinfachung und wird der heutigen Wirklichkeit nicht voll gerecht. Es ist nicht immer so, dass zuerst Bedürfnisse vorhanden sind und als solche empfunden und dann durch Kaufentschluss und Kaufkraft zur wirksamen Nachfrage werden, dass dann Güter und Mittel produziert werden, um dem Bedürfnis zu entsprechen. Immer häufiger geht die Produktion einfach neue Wege und schafft Güter, für die zunächst keine Nachfrage vorhanden sein kann, weil niemand diese Güter kennt: Die Nachfrage muss vielmehr erst geweckt werden ...“

(Aus: Störig, Wirtschaft im Entscheidungsbereich, 6. Aufl., Frankfurt/München 1971, S. 27).

- Nennen Sie je fünf eigene Beispiele für lebensnotwendige und nicht lebensnotwendige Bedürfnisse!
- Erklären Sie an einem eigenen Beispiel, warum in der Bundesrepublik Deutschland die heutigen Kulturbedürfnisse vor wenigen Jahrzehnten noch Luxusbedürfnisse waren!
- Worin unterscheiden sich die Existenzbedürfnisse von den Kulturbedürfnissen?

- 3 1. Welchem Zweck dient die Bereitstellung der Güter durch die Volkswirtschaft?
- 2.1 Worin unterscheiden sich die freien Güter von den wirtschaftlichen Gütern?
  - 2.2 Bilden Sie hierzu jeweils zwei Beispiele!
  - Es ist nicht selten, dass ein Gut einmal ein Produktionsgut, einmal ein Konsumgut ist. Beispiel: Strom im Industriebetrieb – Strom im Haushalt.

### Aufgabe:

Geben Sie weitere Beispiele (mindestens vier) an!

- Ordnen Sie folgende Mittel der Bedürfnisbefriedigung den Sachgütern oder den Dienstleistungen zu:  
Nahrungsmittel, Kohle, Anlageberatung, Gebäude, Massage, Auto, Maschinen, Leistungen des Zahnarztes, Kran, Blumenstrauß, Unternehmertätigkeit.
- Begründen Sie, warum die Luft und das Wasser zunehmend zu wirtschaftlichen Gütern werden!

- 4 Textauszug:

„In den hoch industrialisierten Ländern wird zwar der Mensch dazu erzogen, viel zu konsumieren. So hängt sein Sozialprestige, also das Ansehen, das der Einzelne in der Gesellschaft genießt, von dem Konsumstandard ab, den er sich leisten kann. Es verwundert deshalb nicht, wenn der Einzelne durch Steigerung seines Konsums seine soziale Position zu verbessern oder zumindest zu erhalten sucht und wenn auf diese Weise die Bedürfnisse immer schneller steigen ... Es gibt andere Kultursysteme, in denen der Mensch zur Selbstgenügsamkeit erzogen wird. Hier ist keineswegs selbstverständlich, dass die Bedürfnisse mit der Produktion zunehmen.“<sup>1</sup> Aber selbst in den entwickelten Ländern scheint das Wachstum

1 Kulp, B.: Grundfragen der Wirtschaft, 1967, S. 49.

der Bedürfnisse abzuflachen. Wie anders wäre es sonst erklärlich, dass das Problem der Absatzschwierigkeiten und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit sich in den Vordergrund schiebt. Die Unternehmen werden gezwungen, den Absatzmarkt planmäßig zu gestalten (Marketing), um ihren Absatz zu sichern und auszuweiten. „Es hieße die Augen vor der Wirklichkeit verschließen, wollte man auch hier noch davon sprechen, dass die Bewältigung der Knappheit das einzige und wichtige Problem sei.“<sup>1</sup>

#### Aufgaben:

1. Definieren Sie den Begriff Bedürfnis!
  2. Teilen Sie die Bedürfnisse
    - 2.1 nach ihrer Dringlichkeit und
    - 2.2 nach den gesellschaftlichen Befriedigungsmöglichkeiten ein!
  3. Nach weit verbreiteter Auffassung sind die Bedürfnisse der Menschen unbegrenzt. Lesen Sie zunächst den obigen Text durch und nehmen Sie sodann Stellung zu dieser These!
- 5** 1. Von der Möglichkeit, bisher rein öffentliche Güter in sogenannte private Güter „umzuwandeln“, berichtet nachfolgender Artikel:

### Private Mautstraßen in Deutschland

[...] Nicht jede Mautgebühr in Deutschland geht an den Bund: Seit 1994 kann der Gesetzgeber mit dem Fernstraßenbauprivatfinanzierungsgesetz (FStrPrivFinG) den Bau sowie den Betrieb von Brücken und Tunneln mit Anbindung an mautpflichtige Autobahnen oder Bundesstraßen an die private Wirtschaft übertragen. Als Betreiber für private Mautstraßen treten zumeist Konsortien aus Bauunternehmen und Bankhäuser an. Die entstandenen Kosten werden nach dem Verursacherprinzip refinanziert – damit werden nur diejenigen zur Kasse gebeten, die solche Unter- bzw. Überführungen auch tatsächlich nutzen. Dazu erhalten die Betreiber das Recht, eine Mautgebühr zu erheben.

#### Private Mautstraßen im Norden



In Rostock wurde nach diesem Prinzip der 790 Meter lange Warnowtunnel für 215 Millionen Euro zur Unterquerung des Warnow-Flusses gebaut und 2003 eröffnet. Etwa 11 000 Autos passieren den Tunnel täglich. [...] Die Betreibergesellschaft hat 50 Jahre Zeit, ihre Investitionen zu refinanzieren. Danach geht der Tunnel in den Besitz der Stadt über.

Quelle: [www.toll-collect-blog.de/private-mautstrassen-in-deutschland](http://www.toll-collect-blog.de/private-mautstrassen-in-deutschland) [Zugriff: 12.04. .2016]

### 46 Millionen Autos im Warnow-Tunnel

**Seit der Eröffnung des Rostocker Warnow-Tunnels im Jahr 2003 haben 46 Millionen Fahrzeuge die mautpflichtige Unterquerung genutzt.**

Rostock. Seit der Eröffnung des Rostocker Warnow-Tunnels im Jahr 2003 haben 46 Millionen Fahrzeuge die mautpflichtige Unterquerung genutzt. Eine Familie aus dem nordbrandenburgischen Pritzwalk sei am gestrigen Montag als Jubiläumsnutzer mit Blumen, einem Tankgutschein

<sup>1</sup> Külp, B.: Grundfragen der Wirtschaft, 1967, S. 50.

und Freikarten für den Rostocker Zoo bedacht worden, teilte die Betreibergesellschaft Warnowquerung GmbH & Co KG mit. Der 790 Meter lange Tunnel unter der Warnow war die erste privat finanzierte und auch privat betriebene Fahrstrecke Deutschlands – und diente als Vorbild für den Lübecker Herrentunnel. Die Nutzungsfrequenz und damit auch die Einnahmen waren aber hinter den Kalkulationen zurückgeblieben. Im Schnitt fahren täglich 11 000 Fahrzeuge durch den Tunnel, um längere Wege durch die Stadt zu vermeiden. Im Sommer, wenn viele Touristen unterwegs sind, sind es mehr.

Im November hatte der Tunnelbetreiber die Kosten für eine Fahrt mit einem Pkw um zehn Cent auf 3,10 Euro, für einen zweiachsigen Lastwagen um 20 Cent auf 7,20 Euro erhöht. Im Sommer gelten höhere Tarife.

Quelle: [www.In-online.de](http://www.In-online.de) (Lübecker Nachrichten), vom 01.02.2016 [Zugriff: 12.04..2016]

### Aufgabe:

Diskutieren Sie weitere Möglichkeiten der Umwandlung öffentlicher Güter in private Güter! Gehen Sie bei Ihren Vorschlägen auch auf die konkrete Umsetzung ein und erläutern Sie mögliche Probleme bei der Umsetzung!

2. Wirtschaftliche Güter lassen sich nach deren Eigenschaften in Bezug auf Rivalität und Ausschließbarkeit unterteilen. Auf der Basis dieser Kriterien lassen sich die wirtschaftlichen Güter in vier Gruppen unterteilen.

### Aufgaben:

- 2.1 Erläutern Sie kurz das Rivalitäts- und das Ausschlussprinzip!
- 2.2 Übertragen Sie die Übersicht von S. 32 – ohne die dortigen Beispiele – in Ihr Aufgabenheft und vervollständigen Sie diese anschließend, indem Sie nachfolgende Beispiele in die Übersicht eintragen:
 

|                               |                                                  |
|-------------------------------|--------------------------------------------------|
| – Straßenbeleuchtung          | – überfüllter städtischer Kindergarten           |
| – Laptop                      | – terrestrische <sup>1</sup> Rundfunkübertragung |
| – MP3-Player                  | – Fußballübertragung im „Pay-per-view-Verfahren“ |
| – Bauland in Ballungsgebieten | – öffentliches Schwimmbad                        |
| – saubere Luft                | – Warnsignal eines Leuchtturms                   |
| – Telefonfestnetz             | – verstopfte öffentliche Straßen                 |

## 6

1. Nennen Sie zwei eigene Beispiele für das Handeln nach dem ökonomischen Prinzip
  - 1.1 im privaten Haushalt und
  - 1.2 im wirtschaftlichen Betrieb!
2. Begründen Sie, warum Minimalprinzip und Maximalprinzip zwei Ausprägungen des wirtschaftlichen Prinzips darstellen!
3. Fräulein Rudolph ist Sekretärin und verdient monatlich 2300,00 EUR netto. Sie legt monatlich 300,00 EUR von vornherein bei ihrer Bank an, den Rest gibt sie für Miete, Lebensmittel, Kleidung, Körperpflege, Genussmittel und Unterhaltung aus. Sie macht regelmäßig Preisvergleiche und informiert sich beim Kauf von Gebrauchsgütern in Verbraucherzeitschriften über Preise und Qualitäten, sodass sie grundsätzlich so preiswert wie möglich kaufen kann.

### Aufgabe:

Nach welchem Prinzip **und** nach welcher Ausprägungsform dieses Prinzips handelt sie?

- |                                      |                                    |
|--------------------------------------|------------------------------------|
| A nach dem wirtschaftlichen Prinzip? | D nach dem Bedarfsprinzip?         |
| B nach dem Minimalprinzip?           | E nach dem Angemessenheitsprinzip? |
| C nach dem Maximalprinzip?           |                                    |

<sup>1</sup> Terrestrisch (lat.): durch Sendemasten, nicht über Kabel oder Satellit (gesendet, empfangen).

Kreuzen Sie die richtige Antwortkombination an! (Falls Ihnen das Buch nur leihweise überlassen wurde, schreiben Sie die Lösungsnummer bitte in Ihr Heft!)

- 3.1 A, C ①      3.3 A, D ③      3.5 B, E ⑤      3.7 A, E ⑦  
 3.2 A, B ②      3.4 A, E ④      3.6 B, D ⑥      3.8 D, E ⑧

4. Beurteilen Sie diese Formulierung des ökonomischen Prinzips:  
 „Mit möglichst geringem Aufwand an Mitteln soll der größtmögliche Erfolg erzielt werden.“!
5. Zwischen dem ökonomischen Prinzip und den Prinzipien der Humanisierung der Arbeit und der Schonung der Natur besteht ein inneres Spannungsverhältnis.

**Aufgaben:**

- 5.1 Formulieren Sie ein Beispiel, wo es zwischen diesen Prinzipien zu Spannungen kommen kann!
- 5.2 Diskutieren Sie die Frage, ob zwischen den drei Prinzipien eine Abstufung nach der Dringlichkeit möglich ist!

**7**

1. Unterscheiden Sie die Begriffe Gesamtnutzen und Grenznutzen!
2. Warum ist der Nutzen nicht kardinal messbar?
3. Der Grenznutzen eines privaten Verbrauchers je 100 g zusätzliche Einheit Brot entwickelt sich mit zunehmender Brotmenge wie folgt:

|                                            |     |     |     |     |     |     |
|--------------------------------------------|-----|-----|-----|-----|-----|-----|
| Brotmenge insgesamt                        | 100 | 200 | 300 | 400 | 500 | 600 |
| Grenznutzen je 100 g Brot in Nutzeinheiten | 60  | 35  | 25  | 15  | 10  | 0   |

**Aufgaben:**

- 3.1 Zeichnen Sie die Gesamtnutzenkurve und die Grenznutzenkurve!
- 3.2 Welche Aussagen lassen sich aufgrund dieser Kurven machen?
4. Welche Bedeutung hat der Grenznutzen für die Nutzenerwägungen eines Haushalts?
5. Formulieren Sie das Erste Gossen'sche Gesetz!
6. Beweisen Sie mithilfe eines selbst gewählten Beispiels (mindestens drei Güter bzw. Gütergruppen), dass ein privater Haushalt sein Nutzenmaximum dann erreicht, wenn die Grenznutzen der ihm zur Verfügung stehenden Güter gleich sind!
7. Definieren Sie das Zweite Gossen'sche Gesetz!
8. Der Langzeitstudent Kevin ist leidenschaftlicher Gin-Tonic-Trinker. Er nimmt immer ein Mischungsverhältnis von Gin zu Tonic von 1 : 3. Sein monatliches Budget für Gin und Tonic beträgt 120,00 EUR. In seinem Lieblingsgetränk Laden kostet 1 Liter Gin 12,00 EUR, für einen Liter Tonic muss er 6,00 EUR zahlen. Wie viel Liter Gin bzw. Tonic wird Kevin pro Monat trinken?
- 8.1 3 Liter Tonic und 9 Liter Gin      8.5 18 Liter Tonic und 6 Liter Gin  
 8.2 4 Liter Tonic und 12 Liter Gin      8.6 6 Liter Gin und 12 Liter Tonic  
 8.3 9 Liter Tonic und 3 Liter Gin      8.7 4 Liter Gin und 12 Liter Tonic  
 8.4 15 Liter Tonic und 5 Liter Gin
9. Angenommen ein Haushalt verfügt über ein Budget in Höhe von 100,00 EUR. Des Weiteren wird angenommen, dass die Preise für die beiden Güter  $x_1$  und  $x_2$ , die in den Begehrkreis des betrachteten Haushaltes fallen,  $p_1 = 2,00$  EUR und  $p_2 = 4,00$  EUR seien. Bei Darstellung der Indifferenzkurve wird  $x_2$  auf die y-Achse und  $x_1$  auf die x-Achse gesetzt.

- 9.1 Wie verändert sich die Lage der Budgetgerade, wenn der Preis von  $x_1$  steigt?
  - 9.1.1 Die Budgetgerade verschiebt sich parallel nach rechts.
  - 9.1.2 Die Budgetgerade verschiebt sich parallel nach links.
  - 9.1.3 Die Budgetgerade bleibt unverändert.
  - 9.1.4 Die Steigung der Budgetgeraden vergrößert sich.
  - 9.1.5 Die Steigung der Budgetgeraden verringert sich.
- 9.2 Wie verändert sich die Lage der Budgetgerade, wenn der Preis von  $x_2$  sinkt?
  - 9.2.1 Die Budgetgerade verschiebt sich parallel nach rechts.
  - 9.2.2 Die Budgetgerade verschiebt sich parallel nach links.
  - 9.2.3 Die Budgetgerade bleibt unverändert.
  - 9.2.4 Die Steigung der Budgetgeraden vergrößert sich.
  - 9.2.5 Die Steigung der Budgetgeraden verringert sich.

### 3 Die effiziente Kombination der Produktionsfaktoren

#### 3.1 Produktionsfaktoren Boden/Umwelt, Arbeit/Wissen und Kapital

##### 3.1.1 Begriff Produktionsfaktoren

Das Produzieren im volkswirtschaftlichen Sinn, also das Beschaffen, Erzeugen und Verteilen von Gütern, geht auf die Vereinigung der beiden Grundelemente **Boden/Umwelt**<sup>1</sup> und menschliche **Arbeit** zurück. Diese beiden Grundelemente werden daher auch als **ursprüngliche (originäre) Produktionsfaktoren**<sup>2</sup> bezeichnet.

**Produktionsfaktoren** sind alle Hilfsmittel (Ressourcen), die bei der Produktion mitwirken.



Neben den **originären Produktionsfaktoren Natur** und **Arbeit** setzt der Mensch als weitere Hilfsmittel noch die Produktionsfaktoren **Kapital** und **Bildung** ein, um den Erfolg seiner Arbeit zu erhöhen.

##### 3.1.2 Produktionsfaktor Boden/Umwelt<sup>3</sup>

###### 3.1.2.1 Leistungen des Produktionsfaktors Boden/Umwelt

Was zur natürlichen Ausstattung eines Landes gehört, ist nicht leicht zu sagen. In **wirtschaftlich-technisch hoch entwickelten Ländern** sind viele Flüsse begradigt und eingedämmt, die Wälder zum Teil künstlich angelegt, die Ebenen entwässert, die Moore tro-

<sup>1</sup> Da der Boden bei der Produktion eine ganz wesentliche Rolle spielt, wird in der Volkswirtschaftslehre statt vom Produktionsfaktor „Boden/Umwelt“ vom Produktionsfaktor „**Natur**“ gesprochen.

<sup>2</sup> Faktor: Mitbewirker, mitbestimmender Grund.

<sup>3</sup> Anstelle des Begriffs Boden/Umwelt wird auch der Begriff Boden isoliert verwendet.

ckengelegt und – wie dies z. B. in Deutschland der Fall ist – die Bodenschätze weitgehend abgebaut.

## (1) Bodenschätze

Das Vorhandensein von Bodenschätzen (z. B. Kohle, Eisenerz, Erdöl, Erdgas) trug (und trägt) in vielen Regionen der Erde zur **technischen** und **wirtschaftlichen** Entwicklung bei. So wurde das Ruhrgebiet aufgrund seiner Kohlevorkommen zum „industriellen Herz Europas“, wie man noch vor rund 60 Jahren lesen konnte. Die Kohle war vorhanden, das Eisenerz konnte preisgünstig auf dem Rhein zu den Hochöfen transportiert werden. Es entstand die Schwerindustrie. Seit Jahren ist die importierte Steinkohle jedoch preisgünstiger als die einheimische. Außerdem wird Eisen in zahlreichen anderen Ländern der Erde kostengünstiger produziert als in Deutschland.



Das Vorhandensein von Bodenschätzen ist sicherlich eine **mögliche Voraussetzung** für die Entstehung bestimmter **Industrien** und **Techniken**. Der Prozess ist aber **nicht zwangsläufig**.

### Beispiel:

China war in der industriellen Entwicklung Europa weit voraus, und zwar z. B. bei den Textilien, zu deren Herstellung die Chinesen schon im 12. Jahrhundert über eine mit Wasserkraft betriebene Maschine zum Spinnen von Hanf verfügten, also rund 500 Jahre vor der sogenannten industriellen Revolution in Europa. Ähnlich war es bei der Verhüttung,<sup>1</sup> bei der die Chinesen schon Ende des 11. Jahrhunderts Kohle und Koks einsetzten, um in Hochöfen Eisenerz in großen Mengen zu schmelzen. (Großbritannien erreichte die Produktionsmengen des „alten“ Chinas erst 700 Jahre später.)<sup>2</sup> Im Gegensatz zu Europa fand in China jedoch kein technischer Fortschritt statt, sondern ein technischer Rückschritt. Technisches Wissen ging verloren. Warum?

Die Wissenschaft liefert u. a. folgende Erklärung:<sup>3</sup>

In China fehlte ein freier Markt mit gesetzlich garantierten Eigentumsrechten. Der chinesische Staat mischte sich ständig in private Unternehmen ein, übernahm die gewinnträchtigen Geschäfte und verbot andere, setzte Preise fest, erzwang Bestechungsgelder und beschnitt private Gewinnmöglichkeiten. Der Höhepunkt der fortschrittsfeindlichen Politik war unter der Ming-Dynastie<sup>4</sup> (1368–1644) der Versuch, jeglichen Überseehandel zu verbieten. Die (schlechten) Staatsverwaltungen erstickten die Unternehmenslust. Fleißige und begabte Leute wurden von Industrie und Handel ferngehalten.

1 Hütte: kurz für Eisenhütte. Hütten in diesem Sinne sind Betriebe, in denen bei hoher Hitze Materialien verarbeitet werden (siehe z. B. den Begriff Glashütte). Verhüttung: Eisenerz in Hüttenwerken verarbeiten.

2 Vgl. Landes, D.: Wohlstand und Armut der Nationen. Warum die einen reich und die anderen arm sind, S. 71.

3 Vgl. Landes, D., a. a. O., S. 72.

4 Die **Ming-Zeit** war eine Zeit der Gewaltherrschaft. Zeitweise diente eine „geheime Staatspolizei“ dem Kaiser als Werkzeug zur Kontrolle von Staat und Beamtentum.

## (2) Gewässer

Auch die Gewässer gehören zur natürlichen Ausstattung einer Region. Schiffbare Flüsse förderten und fördern den Schiffsbau, den Handel, den kulturellen Austausch und damit auch die Verbreitung von technischem Wissen. Besonders vorteilhaft ist, wenn zu einem Land ein oder mehrere Küstenstreifen gehören. Dort konnten (und können) sich Überseehandel, Werften, Hafenanlagen, Fischfang und Fisch verarbeitende Industrie entwickeln. Voraussetzung ist auch hier, dass die Menschen eine **weltoffene** Haltung entwickeln und die Früchte ihrer Risikobereitschaft auch ernten dürfen.



## (3) Klima

Das Vorhandensein (oder Nichtvorhandensein) von Binnengewässern hängt unmittelbar mit dem Klima zusammen. Es ist sicherlich kein Zufall, dass sich die wirtschaftlich stärksten Länder in den gemäßigten Zonen der Erde befinden. Hier ist die Natur weniger reich gesegnet als z.B. in den Tropen. Die Menschen müssen für solide Behausungen sorgen, für Wärme, für Kleidung und für Nahrung. Das wechselhafte Klima fördert den menschlichen Tatendrang mehr als ein feuchtheißes Tropenklima.



Heutzutage ist das Klima auch bedeutsam für den nationalen und internationalen Tourismus. Es zieht die Menschen aus den häufig grauen und regnerischen Zonen in Gegenden, in denen angenehme Temperaturen bei häufig sonnigem Wetter herrschen.

## (4) Landschaft

Um beim Fremdenverkehr zu bleiben: Für ihn spielen neben dem Klima die Erscheinungsbilder von Landschaften, die Kultur einer Region und die mit einer Region verwurzelten Menschen ebenfalls eine große Rolle. Von besonderer Anziehungskraft sind vor allem Gebirgslandschaften (in Deutschland z.B. die Alpen und der Schwarzwald) und Küsten (in Deutschland die Ostsee- und die Nordseeküste).

